

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

95 (23.4.1952)

Zum Tage

Das Geheimnis der Katyn-Akten

Der amerikanische Kongress-Ausschuss zur Untersuchung des Falles Katyn, der am 21. April in Frankfurt seine Zeugenvernehmungen begonnen und schon vorher in London, in Washington und Chicago umfangreiches Material gesammelt hat, erregt im Ausmaß der Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit, in Westdeutschland war es seit dem Kriege trotz der allgemein verlogenen Propaganda eines Dr. Goebbels kein Geheimnis, daß im Walde von Katyn nicht an der Rollbahn von Smolensk nach Moskau 4500 polnische Offiziere nicht von deutschen sondern von russischen Geheimpolizisten im Jahre 1940 liquidiert worden waren. Das, was deutsche Soldaten an Ort und Stelle in Katyn gesehen hatten, das, was zentrale Fachleute bestätigten, und was zahlreiche Indizien bestätigten, war Grund genug, um im Falle Katyn eine sowjetische Mordtat voraussetzen zu können. Auch die Tatsache, daß im Februar 1946 der Nürnberger Hauptankläger von Katyn, Rudenko, als er das Verbrechen von Katyn den Deutschen vorwarf, von drei deutschen Gegenzeugen der Lüge beschuldigt wurde, mußte zu denken geben. Rudenko stand Aussage gegen Aussage. Aber Rudenko verzichtete auf weitere Ermittlungen und Beweise, obwohl sie an Ort und Stelle hätten vorgenommen werden können. Das Geheimnis von Katyn blieb 1946 ungeklärt. In der amtlichen Diktio unserer damaligen Gegner, also auch des Westens, aber wurde Katyn als ein Verbrechen der Deutschen gebrandmarkt. Schon aus diesem Grunde hat die deutsche Öffentlichkeit ein berechtigtes Interesse daran, daß endlich von Seiten unserer früheren Gegner der Fall Katyn ins rechte Licht gesetzt wird. Es muß jedoch gesagt werden, daß der Kongress-Ausschuss in Washington nicht um die Rehabilitierung der Deutschen willen ins Leben gerufen wurde, vielmehr kann der Katyn-Ausschuss des Kongresses als ein Beitrag zum amerikanischen Wahlkampf gewertet werden. 1948 haben nämlich amerikanische Nachrichten-Offiziere in höchsten Positionen deutsche und ausländische Zeugen von Katyn eingehend vernommen und schon damals den Eindruck gewonnen, daß die Russen das Verbrechen begangen haben. Die Akten dieser sorgfältigen Untersuchungen wurden jedoch nicht der Öffentlichkeit übergeben, sondern in die Geheimarchive nach Washington gebracht. Die Amerikaner haben dieses wichtige Aktenmaterial zur Entlastung der Deutschen in Nürnberg nicht vorgelegt. Heute, da der kalte Krieg zwischen Ost und West „heiß erbrannt“ ist, besitzen sich nun die Gegner jener höchsten Stellen, die das Aktenmaterial verschwiegen, darauf, daß die Veröffentlichung dieser Akten eine ausgeglichene Angelegenheit für die Präsidentschaftswahl 1952 sei. Die damaligen Leiter des amerikanischen Nachrichtendienstes waren nicht Demokraten. Es ist kein Wunder, daß die Republikaner die ersten waren, die die Bildung des Ausschusses forderten. Irwinstein hat aber Präsident Truman selbst sein stärkstes Interesse daran bekundet, um auch in dieser Angelegenheit rechtzeitige „reingewaschen“ zu werden. Es ist anzunehmen, daß nach dem Abschluß aller Zeugen-Vernehmungen, die zu einer überwältigenden Belastung der Russen führen werden, der Ausschuss in Washington einen ausführlichen Bericht erstatten wird, der dann die Frage aufwerfen wird, warum die amerikanische Öffentlichkeit nach 1948 in dem Glauben gelassen wurde, Katyn wäre ein Verbrechen der Deutschen. Dies dürfte der letzte und wichtigste Grund für den nicht unbeträchtlichen Zeit- und Geldaufwand sein, mit dem jetzt auch in Frankfurt dem Geheimnis von Katyn zu Leibe gegangen wird. h. b.

Die Souveränität der „Befreiten“

Die Österreicher sind zwar befreit worden, während wir erobert wurden, aber viel besser als uns ist es ihnen nach 1945 auch nicht ergangen. In Wien sitzt zwar eine souveräne Regierung, aber wenn es den vier Besatzungsmächten oder einer von ihnen gut dünkt, wird die Souveränität der österreichischen Regierung umgangen oder als nicht vorhanden behandelt. Den Russen dünkt es sehr oft gut. Wien eignet sich zu sehr als Spionagezentrale und Propagandaplattform, um das nicht anzunehmen. Zwei Fälle in der letzten Zeit mögen als Illustration für das oben Gesagte dienen. Die sogenannten internationalen demokratischen Juristen verlegten eine Massenversammlung gegen den angeblichen Bakterienkrieg der Amerikaner in Korea zugunsten in den amerikanischen Sektor Wiens. Dort wollte der Irwinsten von der Wiener Regierung abgegrasste Professor Brandweiner seine „Beweise“ für diese Art Kriegführung darlegen. Kein Wunder, daß die amerikanische Besatzungsbehörde in Wien dieses alberne Propagandaaufnehmen in

Ist Noack das „gefährlichste trojanische Pferd“ Stalins?

... Und ist sein schärfster Gegner Pechel „Ehrensdöner des Dritten Reichs“ gewesen?

Heute beginnt vor der Großen Strafkammer Würzburg der Prozeß Dr. Rudolf Pechel (Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, Stuttgart) gegen Prof. Dr. Ulrich Noack (Leiter des „Nauheimer Kreis“, Würzburg). Unser Sonderberichterstatter berichtet in folgenden über die Hintergründe des Prozesses.

Würzburg (St.). — Ein „heißes Eisen“ nannte Staatsanwalt Dr. Koll diesen Fall, als im April des letzten Jahres ein Strafantrag Dr. Pechels wegen Beleidigung gegen den Ordinarus für Neuere Geschichte an der Universität Würzburg, Prof. Noack, auf seinem Schreibtisch lag. Doch der Staatsanwalt faßte das heiße Eisen an sehr behutsam: fast neun Monate dauerten die Ermittlungen — und nun zeichnet sich ein politischer Mordprozeß ab, der ein Stück deutscher Geschichte und deutscher Gegenwarts-politik klären soll. Das Gericht wird feststellen müssen, ob Noack und sein „Nauheimer Kreis“ tatsächlich „das gefährlichste trojanische Pferd des Ostens im Westen“ sind, ob Noack wirklich ein „Agent Ribbentrops in Norwegen“ war.

Das nämlich hatte Dr. Pechel im Februar 1951 in der Basler „National-Zeitung“ und später in seiner „Deutschen Rundschau“, geschrieben und nachzuweisen versucht. „Ein verlogenes Schmähpamphlet“ nannte darauf Noack in einem Offenen Brief den Pechelischen Aufsatz und den Verfasser „schlor“, „Lügner“ und „Verfälscher historischer Urkunden und Tatbestände“. — „Ich wollte Pechel damit zwingen, Strafanzeige zu erstatten und zu einer

öffentlichen Auseinandersetzung vor Gericht zu zwingen“, erläuterte Noack dem Staatsanwalt.

„Und der Professor, der es gern hat, wenn über ihn und seine Ideen öffentlich diskutiert wird, hat im Januar 1951 eine Zeitung herausgegeben“, — der Professor hat sich nicht verwehrt. Die Klage Pechels kam mit Beweisen für seine Behauptungen. Der hiltorbörige Quäling hat im Landesverwaltungsamt vor dem nordwestdeutschen Gericht erklärt, Noack sei schon 1939 als Nazi-Agent in Norwegen tätig gewesen; Pechel legt auch eine Schrift Noacks aus dem Jahr 1939 vor: „Das politische Ethos in der europäischen Diplomatie“, in der Hitler Politik als „größte heute mögliche stützende Tat“ gefeiert wurde. Dann kommt eine Fotokopie eines Hünner-Briefes an den „sehr geehrten Parteigenossen Noack“ (obwohl Noack eine Parteimitgliedschaft von Gaugerecht der Auslandsorganisation der NSDAP wegen gestimmungs-mäßiger Unzuverlässigkeit abgelehnt worden war). Prof. Noack dagegen ist seiner Sache sicher. Zu wissenschaftlichen Forschungen sei er seit 1938 in Norwegen gewesen, nur objektive Stimmungsberichte habe er für monatlich 200 RM dem Auswärtigen Amt geliefert. Enttäuscht über Quälungs Verrat an Norwegen habe er, Noack, es erreicht, daß der nach der deutschen Besetzung zum Ministerpräsidenten proklamierte Quäling schon am 17. April 1940 zurückgetreten sei. Noack wird dem Gericht seinen Kalender von 1939 vorlegen, der genaue Eintragungen über jeden Tag seiner Norwegentätigkeit enthält. Prof. Berber von ehemaligen

Auswärtigen Amt wird als Zeuge auftreten. Noack sagt Noack bei seiner Vernehmung vor dem Staatsanwalt, Herr Pechel habe gar kein Recht, über ihn zu urteilen, denn Pechel sei „Ehrensdöner des Dritten Reiches“ gewesen. Pechel habe in dem zwanzigjährigen Mülleer von den Bruck über den Autor des Buches „Das Dritte Reich“ mit Hitler bekannt gemacht und so zum weltanschaulichen Ausbau des Nationalsozialismus beigetragen.

Ja, erklärt Pechel, er habe Hitler mit dem Schriftsteller bekannt gemacht, aber nur um ihn und seinen „Juniklub“ gegen den Nazismus „stimmig zu machen“. — „So kann man es auch nennen“, meint Prof. Noack in einem Privatgespräch trocken.

Und das „Trojanische Pferd des Ostens“? — Noack, der Verfechter einer Neutralisierung Deutschlands, versichert, er habe sich seine Unabhängigkeit bewahrt, sei „niemals SEDist oder Propagandist des Kream“ gewesen. Aus den Protokollen seiner beiden Ostreisen geht hervor, daß seine Haltung dort Anstoß erregt habe, so daß er seine Verbindungen dorthin abgebrochen habe. Laut Protokoll vom 28. 8. 1940 sagte SED-Uhricht in Weimar: „Wenn wir in unserer Auffassung nicht übereinstimmen, so scheitert mit der Prof. Noack die Leitung der Dinge in den letzten beiden Jahren nicht genügend berücksichtigt hat. Und am 23. März 1950 Prof. Steininger (SED) in Formeln: „Ich glaube, Kollege Noack, Sie sollten sich merken, daß die Realität gegenüber dem Warm und dem Menschen etwas Verschiedenes ist. Der Warm beugt sich der Realität, der Mensch verändert sie!“ — Anschließend unter-sagt Steininger Noack weitere Aufzählungen: „Man kann ja nicht wissen, ob Sie ein sozialer Agent sind!“

schwitzen. „Es wird“, so sagte der Gerichts-vorsitzende Landgerichtsdirektor Albert, „nicht Aufgabe des Gerichts sein, zu urteilen, ob Noacks Idee eines neutralen Deutschland der Adenauers Politik der Aufzucht richtig ist. Das Gericht wird sich an die Tatbestände halten und keine politischen Schlußfolgerungen ziehen.“

Das aber wird nicht leicht sein. Schon jetzt blüht sich das Aktenmaterial auf dem Würzburger Landgericht zu Bergen. Prof. Noack, Professoren, Diplomaten, Journalisten, aus aller Welt blicken gespannt nach Würzburg und werden persönlich erscheinen. Prof. Noack rediert indessen täglich seine neue Zeitung und behält im historischen Seminar die Studenten über „Probleme des ersten Weltkriegs“.

350 km/st mit der Eisenbahn

Köln. Daß sich das Problem des überhäuft Verkehrs am einfachsten durch größere Geschwindigkeiten lösen läßt, steht fest. Die neue Wunderbahn soll einseitig laufen, und zwar mit einer Geschwindigkeit von 350 Stundenkilometern, das heißt, daß man in fünf Stunden von Köln nach Konstantinopel reisen könnte. Das klingt wie Jules Verne'sche Fieberträume. Um so mehr wird man staunen zu hören, daß es bereits so weit ist, daß in sechs bis acht Wochen die ersten Versuchsfahrten unternommen werden sollen. Wagen und Versuchsbahn sind längst im Bau.

Nach dem „Rheinischen Merkur“ steht hinter dem Unternehmen, das in Köln einen ersten Apparat unterhält, ein Mann, der zur ersten Garnitur der Finanzmagister dieser Erde zählt und seine Hände am Steuer der Weltwirtschaft hält. Er gibt der Studien-Gesellschaft in Köln das finanzielle Fundament. Er ist ein Nordländer und alles andere als ein Phantast. Rund ein halbes Hundert großer Wirtschaftsuniversitäten in allen Ländern wird von seinem Willen geleitet. Auch dieses Bauprojekt ist für ihn nichts als eine geschäftliche Spekulation mit enormen Gewinnchancen.

Kanadier sehen „Fliegende Untertasse“

London (Ontario) (dpa). Zwei Offiziere der kanadischen Luftwaffe, die sie an die Erzählungen von dem geheimnisvollen „Fliegenden Untertasse“ glauben wollten, haben ihre Meinung geändert. Sie haben am Sonntag ein geheimnisvolles „Ding“, das nach ihrer Schätzung mit einer Geschwindigkeit von 3000 km in der Stunde über den Himmel jagte. Einer der Offiziere, Geschwaderkommandeur Hayden, sagte dazu: „Ich habe nie an fliegende Untertassen geglaubt, aber jetzt bin ich ziemlich sicher, daß irgendwas auf diesem Planeten vor sich geht, das wir sehr viel Aufmerksamkeit widmen sollen.“

Ministerpräsidentengesetz angenommen

Wieder eine Blitsitzung der Verfassungsgebenden Landesversammlung Wahl des Ministerpräsidenten endgültig am 25. April Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart. — Die Verfassungsgebende Landesversammlung des neuen südwestdeutschen Bundeslandes trat gestern zu ihrer dritten Sitzung zusammen, die fast ebenso kurz verlief wie die beiden vorhergehenden, die aber notwendig war, da erst noch die Bestimmungen über die Wahl des Ministerpräsidenten gesetzlich festgelegt werden mußten, um diese Wahl am 25. April vornehmen zu können.

Präsident Dr. Neuhaus gab zunächst bekannt, daß er eine Wahlbedeutung der DDP-Liste dem Wahlprüfungsausschuss übergeben habe. Er wies dann darauf hin, daß in dem gegenwärtigen Zustand der Verfassungsbildung der erst noch im Entstehen begriffenen Bundeslandes derzeitige formale Sitzungen der Verfassungsgebenden Landesversammlung sich nicht umsetzen ließen, da es erst das Verfahren festgelegt und gesetzlich verkündet werden müsse, nach dem sich die von Bundesverfassungsgesetz am 23. April festgelegte Wahl des Ministerpräsidenten vollziehen solle.

Wie der Berichterstatter des Verfassungsausschusses, Abgeordneter Dr. Erbe, betonte, ist im Paragraphen 14 des Neugliederungsgesetzes nur der Termin, nicht aber der Modus für die Ministerpräsidentenwahl bestimmt. Würde man allgemein nach den Bestimmungen des Neugliederungsgesetzes verfahren, wönnen als Beschlüsse mit sogenannter schiefer Mehrheit, also der Mehrheit der abgegebenen Stimmen, gefaßt werden, so könnte bei der Ministerpräsidentenwahl, wenn mehrere Kandidaten auftraten, keiner dieser Mehrheit erreichen und es könnte ein Vakuum entstehen, das jede Regierungsbildung verweigern würde. Es sei daher ein Gesetz notwendig, das diesen Wahlmodus regelt und das garantiere, daß spätestens im dritten Wahlgang der neue Ministerpräsident gewählt werde. Gemäß dem

Antrag des Verfassungsausschusses wurde dann in zweiter und dritter Lesung das bereits bekannte Gesetz einstimmig angenommen, das folgendermaßen lautet:

„Der Ministerpräsident wird von der Verfassungsgebenden Landesversammlung mit mehr als der Hälfte der abgegebenen Stimmen gewählt. Wird im ersten Wahlgang dieses Mehrheits nicht erreicht, so findet frühestens nach drei Tagen, spätestens binnen einer Woche ein zweiter Wahlgang statt, für welchen die gleiche Mehrheit erforderlich ist. Bleibt auch dieser Wahlgang erfolglos, so ist binnen drei Tagen ein dritter Wahlgang vorzunehmen. In diesem ist gewählt, wer die meisten Stimmen erhält.“

Die Wahl des Ministerpräsidenten findet nunmehr in der nächsten Sitzung der Verfassungsgebenden Landesversammlung am kommenden Freitag statt. Als Kandidaten wird die DVP auf jeden Fall den derzeitigen Ministerpräsidenten von Württemberg-Baden, Dr. Maier, benennen. Die CDU dürfte im ersten Wahlgang den Staatspräsidenten von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Müller, vorschlagen. Ob die SPD einen eigenen Kandidaten aufstellen wird, steht noch nicht fest. Möglicherweise könnte bei Zusammenschluß der SPD und DVP Dr. Maier bereits im ersten Wahlgang zum neuen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg gewählt werden.

Ilse Koch-Urteil wurde bestätigt

Deutsche Rechtsprechung ist an alliierte Urteile nicht gebunden

Karlsruhe (Eig. Ber.). Der erste Strafantrag des Bundesgerichtshofes befand sich gestern unter dem Vorsitz von Senatpräsident Hans Richter mit der Revision der „Kommandeuse von Buchenwald“ Ilse Koch.

Die Angeklagte wurde im August 1947 von einem alliierten Militärgericht in Dachau wegen in Buchenwald begangener Kriegsverbrechen zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde im Juni 1948 von General Clay im Gnadenwege auf vier Jahre Gefängnis herabgesetzt. In einem weiteren Verfahren wurde Ilse Koch im Januar 1951 vom Schwurgericht Augsburg wegen Anstiftung zum Mord, zum Versuch des Mord und zu gefährlicher Körperverletzung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

In seinen die Verwerfung der Revision begründenden Ausführungen betonte Bundesanwalt Max Göde, daß ein Staat das Urteil eines fremden Staates nicht unbedingt respektieren müsse. Über die Frage, ob ein Mensch durch seine Taten unerbittlich für die Rechtsgemeinschaft des eigenen Staates geworden sei, zu entscheiden, sei ausschließlich Sache des eigenen Staates. Zudem sei der Grundsatz des „ne bis in idem“ auch dadurch nicht durchbrochen worden, daß sich das alliierte Militärgericht bewußt auf Fälle nach Kriegsende und weiter auch auf Fälle beschränkt habe, in denen alliierte Staatsangehörige oder Staatenlose in ihrem Recht verletzt worden waren. Das Schwurgericht Augsburg habe sich dagegen nur mit an Deutschen begangenen Straftaten befaßt.

Bei der Behandlung der einzelnen der Angeklagten zur Last gelegten Straftaten beschränkte sich der Bundesanwalt auf die für die Strafzumessung ausschlaggebenden Verurteilungen wegen Anstiftung zu Mord und versuchten Mord. Hier müsse zugegeben werden, daß die Beweislage des Schwurgerichts nur schwach sei. Da der Tatrichter jedoch sein „schuldig“ rechtskräftig gesprochen habe, dürfe vom Bundesgerichtshof an der Tatfrage nicht gerüttelt werden.

In der Revisionsbegründung nannte der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Alfred Seidl, München, den „Fall Koch“ weniger ein rechtliches Problem, als ein solches der Massenpsychologie. Durch die immer wiederholte Verbreitung, die Angeklagte habe sich in Lager Buchenwald auffällig tätowierte Häftlinge herausgesucht und sie töten lassen, sei sie das Opfer einer Propaganda geworden, die auf Behauptungen zurückgehe, die sich als völlig unzutreffend erwiesen hätten.

Der erste Strafantrag des Bundesgerichtshofes verwarf in letzter Instanz nach mehrstündiger Verhandlung den Revisionsantrag der Verteidigung gegen das Urteil des Augsburger Schwurgerichts. Die lebenslängliche Zuchthausstrafe für Ilse Koch ist damit rechtskräftig geworden.

Wie Dr. Seidl mitteilte, wird er wegen Verletzung der Artikel 5 und 103 des Grundgesetzes Verfassungsbeschwerden beim Bundesverfassungsgericht einlegen. Artikel 5 enthält den sogenannten „Gleichheitsgrundsatz“, während nach Artikel 103 niemand wegen derselben Taten mehrmals bestraft werden darf.

Dr. Seidl stellte die Revision in erster Linie auf die Verletzung des Rechtsgrundsatzes „ne bis in idem“, wozu niemand wegen derselben Tat mehrmals bestraft werden dürfe. Weiter rügte die Verteidigung die Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes nach Artikel 1 des Grundgesetzes, da der „Fall Koch“ der einzige sei, in dem ein von einem alliierten Gericht bestrafte Täter nochmals von einem deutschen Gericht abgeurteilt worden sei.

Wie Dr. Seidl mitteilte, wird er wegen Verletzung der Artikel 5 und 103 des Grundgesetzes Verfassungsbeschwerden beim Bundesverfassungsgericht einlegen. Artikel 5 enthält den sogenannten „Gleichheitsgrundsatz“, während nach Artikel 103 niemand wegen derselben Taten mehrmals bestraft werden darf.

ihrem Sektor verbot. Darauf wurde es in den russischen Sektor verlegt. Die österreichische Regierung wurde weder gefragt noch konnte sie etwas dazu tun. Eine Veranstaltung ähnlicher Art war der sogenannte internationale Kinderschutzkongreß, einberufen von den Kommunisten, auf dem das Elend der Kinder im Westen und das Paradies der Kinder im Osten „beweiskräftig“ dargelegt wurde. Auch gegen diese Veranstaltung war die österreichische Regierung machtlos. Denn die kommunistischen Redner, Zeugen und Organisatoren solcher Veranstaltungen werden in russischen Transportlagern oder mit russischen Transportbooten herbeigeführt und wieder weggebracht. „Sie sind“, wie die Wiener Arbeiterzeitung schreibt, „Friedensschwindler und Pestjuristen, sind Eindringlinge in Österreich, das sie nur betreten, weil unser Land noch immer unfrei, unser Volk noch immer durch die Besetzung gedemütigt ist.“ h. b.

Wie Dr. Seidl mitteilte, wird er wegen Verletzung der Artikel 5 und 103 des Grundgesetzes Verfassungsbeschwerden beim Bundesverfassungsgericht einlegen. Artikel 5 enthält den sogenannten „Gleichheitsgrundsatz“, während nach Artikel 103 niemand wegen derselben Taten mehrmals bestraft werden darf.

Wie Dr. Seidl mitteilte, wird er wegen Verletzung der Artikel 5 und 103 des Grundgesetzes Verfassungsbeschwerden beim Bundesverfassungsgericht einlegen. Artikel 5 enthält den sogenannten „Gleichheitsgrundsatz“, während nach Artikel 103 niemand wegen derselben Taten mehrmals bestraft werden darf.

Vierzigjähriges Dienstjubiläum Wohlbe's

Freiburg (Mf). Der badische Staatspräsident Wohlbe's begibt gestern sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Wohlbe's war ein a. Oberregierungsrat am Unterrichtsministerium in Karlsruhe gewesen und nach 1924 als Gymnasialdirektor in Baden-Baden. Seit dem 14. Juni 1947 ist er badischer Staatspräsident und Kultusminister.

Die Beschlagnahme des ältesten Gasthauses Deutschlands, des „Roten Bären“ in Freiburg, wurde gestern von der Besatzungsmacht aufgehoben.

Die beiden badischen Gemeinden Brühlshöfen und Möhringen im Kreis Donaueschingen schloßen gestern die Stadtrechte zurück.

„Glückes“, sagte Carlo und hob seine Hand und deutete auf die Bilderröhre. „Dies sind deine Vorfahren. Sie waren von adeliger Geburt und hatten edelige Ziele. Sie dachten nicht an ihr persönliches Glück, sondern an ihre Pflicht gegen Vaterland und Familie. Sie erkannten die Verpflichtungen ihres Namens an. Sie verließen weder Italien noch ihre Verwandten.“

Unter allen Umständen, dachte er, mußte er etwas so Nüchternes und Schickliches verbinden wie ihre Heimat mit einem Mann ohne Mittel und Verbindungen. Aber Menschen wie Julia mußten mit Samthandschuhen angefaßt werden, freundlich, verständnisvoll, wenn man nicht ihre Feindschaft erwecken wollte.

Julia hob ihren Blick zu den Gesichtern an der Wand, den mutigen und einsamen Gesichtern der Männer und Frauen, die ihre Vorfahren waren. Einige schön, einige traurig, einige fast häßlich durch den Ausdruck eiserner Entschlossenheit und selbstverleugerten Leidens. Ihre Augen blieben auf dem Bild ihrer Mutter ruhen; sie hatte spät geheiratet, und Julia hatte sie niemals gekannt, sie war im Kindesalter gestorben. Daneben das Bild ihres Vaters, seiner Mutter so ähnlich, daß manchmal, wenn Francesca schweigend sah und sie ihr ruhiges Profil sehen konnte, Julias Herz stehenbleiben wollte.

Der letzte der Reihe war ihr toter Bruder Jacopo. Nie hat er irgendeine Möglichkeit gehabt, dachte sie. Er starb, bevor er wußte, was er wollte. Oder vielleicht hatte er seinen Wünschen keine Aufmerksamkeit geschenkt, ihnen nie nachgegeben, hatte von Anfang an gewußt, daß er nur als Glied in der Kette wichtig war. Sie hatte nie sehr eng mit ihm gestanden, nur mit Carlo, der immer noch über die Männer und Frauen sprach, deren Blut in ihren Adern rannte.

Nach Mitternacht

Ein Roman von Verrat und Liebe / von Katrin Holland

12. Fortsetzung

Pressemitteilung durch den Scientia-Pressedienst

Ihren Instinkt folgend, hatte sie sich dann der Insel zugewandt als dem einzigen Ort, der noch sicher zu sein schien. Fast einen ganzen Tag war sie allein in dem verlassenem Haus gewesen, als sie ganz plötzlich ein Geräusch gehört hatte — leise Schritte hinter ihr. Und ohne sie insandte war zu schreien oder sich umzudrehen, hatte sich eine Hand auf ihren Mund gelegt, und eine andere drohend um ihre Kehle. Und Webbs Stimme hatte zu jemand gesagt, dem sie zwischen den Schäften des großen leeren Raumes nicht sehen konnte, der aber, wie sie später entdeckte, mit einem auf sie gerichteten Gewehr an der Tür stand: „Es ist nur ein Mädchen.“

„Wo bist du gewesen, Julia?“

„Ich habe einen wundervollen Abend verbracht“, sagte Julia. „Es hat mir leid, daß du auf mich gewartet hast, Nonna, Webb und ich sind nach Pella gerodert und dort lange spaziergegangen. Wolltest du, Carlo, daß die Narasien blühen? Alle Wäsen drüben sind weiß und gelb.“

„Wie ein Köchermädchen“, sagte Francesca de Cresti verächtlich mit eiserner Stimme.

„Oh, seid gut!“ Julia setzte sich auf das Taburet neben dem Damastel. „Ich will keine Szene machen, aber das Leben geht vorwärts, Groß-

„Julia, wie kannst du auch nur daran denken...?“

Lucretia setzte ihren Rollstuhl in Bewegung, kam über das schimmernde Parkett auf Julia zugefahren und fing zu lichern an. Gratiella fühlte sehr langsam nach dem Rosenkranz, den sie am Gürtel trug, und ihre blauen Lippen bewegten sich schnell und lautlos.

Nur Francesca de Cresti verriet ihre Gefühle nicht durch eine unwillkürliche Bewegung.

„Ich fürchte, ich habe nicht verstanden, was du sagst.“

„Ich werde Webb heiraten“, wiederholte Julia.

„Und ich werde dich davon abhalten“, sagte Carlo. Er sagte es ruhig und trat dabei dicht vor seine Schwester. Unmäßig, dachte er, und verzog für einen Augenblick den Turban, vergaß sich seine anderen Ängste und dachte nur daran, daß seine Anwalt schon angefangen hatte, mit den Anwälten der Monte-Doro-Familie den Ehevertrag zu besprechen. Daß die Monte-Doros eine der wenigen übriggebliebenen Familien waren, die Geld und Einfluß besaßen, und daß es seine Pläne sofort gefährden würde, wenn Julia nicht den jungen Grafen Orlando heiratete.

„Du meinst, daß du den Namen de Cresti gegen den Namen Carr tauschen willst?“ fragte Renato und ließ den Deckel des Füllgils mit einem Schlag zufallen. Dann ergrübelte ihre eigenen Heftigkeit sie, und sie dachte vielleicht ja, warum nicht, vielleicht würde das alle Probleme lösen. Wenn sie heiratete, wenn sie verheiratet wären und abriefen, mochte Webster Carr keine Nachforschungen mehr anstellen.

„Wenn ich richtig verstanden habe, war seine Großmutter im Chor der Scala. Du erwartest doch wohl nicht von mir, daß ich zu dieser deiner Idee jemals meine Zustimmung gebe?“ fragte Francesca spöttisch.

„Nein“, sagte Julia mit zitternden Lippen,

„Aber ich brauche deine Zustimmung nicht, Nonna. Ich bin mündig.“

Francesca legte beide Hände um ihren Stock und stützte ihr Kinn auf den albanischen Griff. Wie wenn sie eines Halts bedürfte. Selbst in ihrer Erregung steifte Julia es fest. Sie wird alt, dachte sie, arme Nonna, nun zum ersten Male habe ich gesehen, daß sie ihren Stock nötig hat. „Was hast ihr alle gegen ihn?“ fragte sie. „Dall er ein Amerikaner ist, ich weiß. Aber ich möchte wissen, ob ihr ebensoviel gegen ihn hättet, wenn er reich wäre. Viele Mädchen der besten Familien haben Amerikaner geheiratet.“

„Ja“, sagte Francesca, „jense Amerikaner, denen kein Preis zu hoch war, um einen Titel zu heiraten. Sie sind hier geblieben, weil sie in ihren eigenen Vaterland dadurch lächerlich geworden waren. Und wenn du amerikanische Mädchen meinst, die aus denselben Gründen herüberkommen, um sich in die Aristokratie einzuklinken — nun — sie haben unsere Weiblichkeit dadurch ruinert, daß sie an ihren vulgären Gewohnheiten festhielten.“

Julia wandte den Kopf und starrte einen Augenblick in das erlöschende Feuer. Sie wußte, daß es sinnlos war, weiter darüber zu sprechen, und sie durfte jetzt ihre Kraft nicht verschwenden, da sie wußte, daß sie sie später brauchen würde.

„Ich will glücklich werden“, sagte sie mehr zu sich selbst, als zu den anderen, doch Francesca hatte es gehört.

„Glück“, sagte sie ruhig. „Glück, Julia, ist die Belohnung dafür, daß man seine Pflicht getan hat. Weil du jung bist, glaubst du, das Leben habe eine Menge zu bieten. Nun — es hat nicht viel anzubieten. Und am Ende steht nichts als der Tod. Der einstige Weg, zu überleben, ist, Kindern das Leben zu geben, die dann die Tradition der Familie weitertragen.“

„Glückes“, sagte Carlo und hob seine Hand und deutete auf die Bilderröhre. „Dies sind deine Vorfahren. Sie waren von adeliger Geburt und hatten edelige Ziele. Sie dachten nicht an ihr persönliches Glück, sondern an ihre Pflicht gegen Vaterland und Familie. Sie erkannten die Verpflichtungen ihres Namens an. Sie verließen weder Italien noch ihre Verwandten.“

Unter allen Umständen, dachte er, mußte er etwas so Nüchternes und Schickliches verbinden wie ihre Heimat mit einem Mann ohne Mittel und Verbindungen. Aber Menschen wie Julia mußten mit Samthandschuhen angefaßt werden, freundlich, verständnisvoll, wenn man nicht ihre Feindschaft erwecken wollte.

Julia hob ihren Blick zu den Gesichtern an der Wand, den mutigen und einsamen Gesichtern der Männer und Frauen, die ihre Vorfahren waren. Einige schön, einige traurig, einige fast häßlich durch den Ausdruck eiserner Entschlossenheit und selbstverleugerten Leidens. Ihre Augen blieben auf dem Bild ihrer Mutter ruhen; sie hatte spät geheiratet, und Julia hatte sie niemals gekannt, sie war im Kindesalter gestorben. Daneben das Bild ihres Vaters, seiner Mutter so ähnlich, daß manchmal, wenn Francesca schweigend sah und sie ihr ruhiges Profil sehen konnte, Julias Herz stehenbleiben wollte.

Der letzte der Reihe war ihr toter Bruder Jacopo. Nie hat er irgendeine Möglichkeit gehabt, dachte sie. Er starb, bevor er wußte, was er wollte. Oder vielleicht hatte er seinen Wünschen keine Aufmerksamkeit geschenkt, ihnen nie nachgegeben, hatte von Anfang an gewußt, daß er nur als Glied in der Kette wichtig war. Sie hatte nie sehr eng mit ihm gestanden, nur mit Carlo, der immer noch über die Männer und Frauen sprach, deren Blut in ihren Adern rannte.

(Fortsetzung folgt)

Holländische Impressionen / Alkmaar — die Stadt des rollenden Käses

Es war unnötig gewesen, unsere holländischen Sprachgenossen zusammenzusuchen und den Polizisten von Alkmaar St. Laurens-Kirche in seiner Landessprache um Auskunft nach der Straße in Richtung Amsterdam zu bitten. Er hatte unsere Nationalität als polizeiliches Kennzeichen unseres Wagens erkannt und hielt es für seine Pflicht, deutsch zu antworten. Und als er die Route auf einem Stück Papier aufzeichnete, fragte er höflich, ob wir es nicht vorziehen, in Alkmaar zu übernachten, zumal am kommenden Morgen der in aller Welt bekannte Käsemarkt stattfindet. Falls wir mit unseren Devisen knapp seien, könne er uns ein besonders preiswertes Hotel empfehlen. Seine Freundlichkeit blieb nicht ohne Eindruck und so ließen wir uns auf der Rückseite meines Zettels die Anschrift des erwähnten Hotels aufschreiben, worauf wir es dann auch bald fanden.

Wie überall in Holland müdet man auch in Alkmaar den Gast nicht zu ein Zimmer zu mieten, ohne daß er sich vorher angesehen und die Qualität der Betten geprüft hat. Herr

Granate explodiert — drei Tote

Mosbach (All). Am Montagmorgen ereignete sich in der kleinen Odenwaldgemeinde Aurbach bei Mosbach ein schweres Unglück, bei dem drei Menschen getötet wurden. Als der 44jährige, verheiratete Landwirt Karl Hartmeyer eine Panzergranate (Kaliber 7,5 cm) fand, kam er auf den Gedanken, das Geschöß zu entschärfen und in einem Altschrotthändler zu verkaufen. Die Granate explodierte, während Hartmeyer versuchte, den Führungsring mit einem Hammer zu lösen. Dabei wurden Hartmeyer, sein 10jähriger Sohn Wilhelm sowie der 10jährige Wilhelm Pfeil auf der Stelle getötet.

Schritte der Hoteller, geleitete uns höchstpersönlich in den ersten Stock seines gepflegten Hauses und öffnete die Türen zu den drei Zimmern, unter denen wir wählen durften. Dann führte er uns die Annehmlichkeiten aus, so daß wir nur unsere Namen darunter setzen brauchten.

Dem Übernachtungspreis von vier Mark und fünfzig Henrici Nielsen war für beschließen. Trotzdem gab es am nächsten Morgen noch eine Überraschung in dieser Hinsicht: Das Frühstück mit den vier Sorten Gebäck mit der Familienkaffe, der Wurst — Schinken — und Käseplatte, war im Preis inbegriffen!

Hoteller Scheidde war erfreut, daß es uns bei ihm gefallen hatte. Aber er war zugleich so betrübt, weil wir Alkmaar aus Zeitmangel so kurz und klanglos wieder verlassen wollten, ohne es uns angesehen zu haben. „Wenn Sie einen Platz im Wagen frei haben, könnte ich Sie vielleicht auf einer kleinen Rundfahrt begleiten“, meinte er. „In 30 Minuten haben Sie das Wichtigste von Alkmaar gesehen.“

Natürlich konnten wir diesem freundlichen Angebot nicht widerstehen und so lasse uns Herr Scheidde kreuz und quer durch die holländische Käsemetropole. Dabei ergab sich, daß er nicht nur sein Hotel zu führen verstand und die Sympathien seiner Gäste zu erwecken wußte, sondern auch die Geschichte seiner Heimatstadt beherrschte. Er nannte Jahreszeiten und Könige — er erzählte von den Belagerungen der Stadt durch die Spanier und preis, während wir auf hübschen Zuerbrücken die zahlreichen Grachten überquerten, die reizvolle Umgebung, deren ausgedehnte Blumenfelder, zahlreiche romantischen Seen, sowie die nahe Meereshäute viel dazu beitragen haben. Alkmaar zu einer der meist besuchten Städte Hollands zu machen.

Herr Scheidde wußte aber auch die Prominenten aufzählen, jene Persönlichkeiten, die seiner Vaterstadt zu Ruhm und Wertschätzung verholfen hatten: Cornelia Drebbel, den Erfinder des Thermometers, dem ersten Ostindienfahrer Houtman, sowie die Dichterin und Ehrenbürgerin der Stadt, Basboom-Toussaint.

Daß aus der vorliegenden Zwischenruf-Rundfahrt schließlich ein Aufenthalt von vier Stunden wurde, lag an der Vielfalt der Sehenswürdigkeiten, die uns immer wieder zum Fotografieren reizten. Die malerischen Gassen mit den mittelalterlichen, alten Häusern, die erdwürdigen Kirchen und das traditionsreiche Rathaus, von denen unser Fremdenführer so interessant zu erzählen wußte, hatten uns in ihren Bann gezogen. Und schließlich mochten wir uns auch das recht ungewöhnliche Erlebnis eines Besuchs auf dem Alkmaarer Käsemarkt nicht entgehen lassen.

Was für Salzburg die Festspiele, für Genf die internationale Automotoren- und für

Frankfurt die Messe darstellen, ist für Alkmaar — so kurios der Vergleich auch anmuten mag — der sommerliche Käsemarkt, der in diesen Tagen wieder seinen Anfang nimmt und im Oktober beendet wird. Tausende von Fremden zieht er alljährlich aus aller Welt an sich. Sie kommen, um Schiffsladungen voller Edamer zu erheben oder auch nur, um dieses einmalige Treiben, das von einer jahrhundertalten Tradition bestimmt wird, aus nächster Nähe zu beobachten. Der Kaufauf in Alkmaar ist nicht schlechthin ein Geschäft — er ist vielmehr eine internationale Angelegenheit, auf die ganz Holland stolz ist.

Herr Scheidde sah nach der Uhr. „Fahren Sie jetzt bitte links in die Hauptstraße — die führt direkt zur alten Stadtwache.“ Und dann erklärte er uns, daß Alkmaar ohne diese Stadtwache undenkbar sei. Einst habe dieses ehrwürdige Gebäude mit dem hohen Turm als Kirche gedient, bis man es vergrößerte. Wagon errichtete und den großen, freien Platz davor zum Käsemarkt bestimmte.

Vom Turm erstreckte gerade das Spieß der fünfundsiebzig Giebeln, das zu jeder vollen Stunde anhebt und kämpfende Reiterfiguren im Kreise bewegt. Um diese Zeit — es war 10 Uhr vormittags — bedeutete es zugleich das Zeichen zum Beginn des Handels mit den Käsekrügen, die, wie an jedem Freitag die großen Käsefabriken per Lastwagen und die Bauern per Fuhrwerk auf dem Markt gebracht hatten. Da lagen sie nun sorgsam auf dem zweiten Platz gestapelt, wie die Goldbarren einer Staatsbank, nach Größe und Gewicht sortiert. Vom Turm aus die großen, für den Export bestimmten und deshalb rot gefärbten Käse der Fabriken, dann die der mittleren Größe und schließlich an der Seite die von einer unerschöpflichen Grenze getrennten Käse der Bauern.

In Alkmaar bedarf der Handel keiner unständlichen Kaufverträge. Hier gilt noch der Wert eines Handschlags, mit dem auch der größte Einkauf besiegelt wird. Vordem allerdings, wird die Ware einer genauen Prüfung unterzogen, bei der es jedem Interessenten freisteht, sich mit Hilfe eines Bohrers auch von der inneren Qualität des Käses zu überzeugen.

Die dominierende Farbe des Käsemarktes in Alkmaar ist weiß. Weil sind die meisten der Käse, von denen zu jedem Freitag 30-50.000 Kilo verkauft werden — und weiß sind die

Anzüge und Strümpfe der Träger, die den gekauften Käse auf Tragbahnen zur Waage transportieren und deren Bedeutung und Würde nur derjenige ermessen kann, der sie jemals bei ihrer Arbeit sah.

Es war gut, daß Herr Scheidde mit uns gekommen war, sonst hätten wir keine Erklärung dafür gefunden, weshalb die einen Träger einen gelben, die anderen einen roten und wieder andere einen blauen oder grünen Strohhut trugen.

Diese Käseträger — so ließen wir uns gern befragen — seien nicht schlechthin Transportarbeiter, sondern Angehörige einer Gilde mit jahrhundertalter Tradition. Diese Gilde gliedere sich in Zünfte, die sich durch die Farben der Hüte, Tragbahnen, Waagschalen und Gewichte voneinander unterscheiden.

Eine Zunft besteht jeweils aus sechs Trägern, unter denen alle zwei Jahre von Bürgermeister und den Stadtverordneten ein Obmann gewählt wird, jener Mann, der dafür zu sorgen hat, daß die Schalen seiner Waage in Ordnung sind und der seinem hohen Amte durch ein Metallschloßchen am Hebel öffentlich Ausdruck verleiht.

In Würdigung eines alten Spruches im Rathhaus, nach dem eine „falsche Waage ein Gesetz“ — aber ein völlig Gewicht ein Wohlgefallen“ ist, war das Aufgebot an Waagen-Personal schon immer ungewöhnlich groß: Da gibt es den Präsident-Waagenmeister, mehrere Waagenmeister, einen Marktmeister, einen Schreiber und einen Aufseher. Der eine prüft die Waagschalen aus der andere notiert das Gewicht und meldet es laut, damit es jeder nachprüfen kann, während es ein weiterer der Zunft übernimmt, sich einen der etwa 80 Käse, die sich auf einer einzigen Bahre türmen, mit Farbe und Pinsel vermerkt.

5 Millionen Kilo Käse werden jährlich auf dem Marktplatz von Alkmaar feilgeboten und gekauft. Tausende kommen, um das nicht alltägliche Ereignis zu erleben und wir bemühen es nicht, dabei gewesen zu sein.

Hoteller Scheidde holte uns noch weit hinaus vor die Stadt, wo wir auf die spiegelglatte Autobahn nach Amsterdam trafen. Dort stieg er aus, verabschiedete sich wie ein Lieber alter Freund und fuhr per Omnibus in die Stadt zurück. Es war unmöglich, von ihm und seinem Alkmaar nicht begeistert zu sein ...



5 Millionen Kilo Käse werden alljährlich auf dem Markt von Alkmaar feilgeboten und verkauft — dabei ändert der Handel nur im Sommer und zur Festtage statt ...

Mord an einer Sechzehnjährigen

Thunburg (Spa). Schon nach 48 Stunden konnte der Mord an einer sechzehnjährigen Hausgehilfin aus Trolleby in Süd-Nordern aufklärt werden. Die Leiche des Mädchens war an eine Latze gefesselt und mit einem eisernen Rad beschwert im Lockerrau-Kanal gefunden worden. Die Polizei hat einen 26jährigen Jungbrazen aus Störteverkerkoog als den Täter festgenommen. Er hat zugegeben, daß er das Mädchen im Anschluss an einen Kinobesuch dreifach gefesselt und in den Kanal geworfen hat. Als Grund für seine Tat gab er an, daß das Mädchen ein Kind von ihm erwartete.

Neue Klage Leni Riefenstahl

München (Spa). Leni Riefenstahl will die Münchner Illustrierte „Revue“ wegen Berufsschuldung und Verleumdung verklagen. Die „Revue“ veröffentlichte in ihrer letzten Nummer einen Bericht, in dem Leni Riefenstahl vorgeworfen wird, im September 1939 Augen-

zeugen von Exekutionen an polnischen Juden gewesen zu sein. Trotzdem habe sie nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches behauptet, von den Verbrechen des Regimes nichts gewußt zu haben.

Leni Riefenstahl erklärte einem dpa-Vertreter, daß der mit Aufnahmen verbundene Bericht „völlig unzutreffend“ sei. Zeugen könnten dies vor Gericht bestätigen. In einem früheren Prozeß, den Leni Riefenstahl gegen die „Revue“ führte, wurde der Revue-Herausgeber Helmut Klinger zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt. Die „Revue“ hatte damals behauptet, Leni Riefenstahl habe bei den Aufnahmen in ihrem Film „Tiefland“ KZ-Häftlinge als Statisten beschäftigt.

Jugendgefängnis wegen Meuterei

Wiesloch. Drei jugendliche Angeklagte wurden vom Jugendgefängnis Wiesloch wegen versuchter Gefangenbefreiung zu Jugendgefängnisstrafen von 5 bis 6 Monaten, in einem Fall bis zu unbegrenzter Dauer (mindestens 3 Jahre) verurteilt. Unter den drei Verurteilten befindet sich auch ein Mädchen. Die drei Jugendlichen hatten am 18. Februar einen Gefängnisbesuch mit einem Probierfest verbunden. Der Gefängniswächter konnte aber von den Besuchen trotz seiner Verletzung überwältigt werden. Der Anführer dieses Überfalls hatte früher aus seiner Zelle mehrere heimliche Ausflüge unterzogen und mit geflochtenen Motorrädern nächtliche Vergnügungsfahrten durchgeführt.

Südwestdeutsche Umschau

Darmstadt (wsk). Der getrennte Autobahn-Gauner, der, wie berichtet, vor wenigen Tagen die 23jährige Johanna aus Neul als galanter Mann auf der Autobahn mitgenommen, dann in einem fast leeren Café abgesetzt und — mit dem wertvollen Gepäck — verurteilt hatte, konnte dank seines auffälligen kornelblauen Wagens, der übrigens gestohlen war, in Lorch gefaßt werden. Jetzt suchte die Polizei seinen etwas älteren „Kollegen“, der einen rotbraunen Volkswagen fährt. Mannheim (wsk). Auf dem Gelände der Bewaldung in der Nähe von Waldhof kam es infolge eines Funkfluges von einer Verkehrskontrolle zu einem Großbrand, der 15 Tonnen Nitrolack und 500 Raummeter Schläpplack vernichtete und einen Schaden von mindestens 30.000 DM anrichtete. — Ein junger Mann sah eine im Rhein treibende Frau, barg sie und brachte die Bewußtlose wieder ins Leben. Die Frau, die 28 Jahre alte Pflügerin, kann sich nicht entsinnen, wie sie vom Rheinufer ins Wasser stürzte. — Im Circus Krone, der in seinem Mannheimer Gastspiel über 100.000 Besucher hatte, brachte die vier Jahre alte Berlinerin Prebina zwei gesunde Löwenmädchen zur Welt.

Die Geliebte belästigt ihn

Als Halax am Abend seiner 19jährigen Braut Rita Biermann gegenübergestellt wurde, blieb er dabei, die Höllenmaschinen nicht selbst angefertigt zu haben. Rita belästete ihn schwer, worauf der Angeklagte die großen 21 Uhr mit der Erlaubnis des Gerichtsvorstandes, Landgerichtsdirektor Heinrich Katz, in eine Art Kreuzverhör nahm und versuchte, ihre Aussagen schamlos zu widerlegen. Den ganzen Tag über hatte die etwa 40 Pressevertreter und 50 Zuhörer in dem überfüllten kleinen Saal des Schwurgerichts den Eindruck, als ob Halax eine große Filmrolle spiele.

Wagen/Alkmaar (Spa). In einem Waldstück bei Neuravensburg wurde ein 26jähriger Mann aus Lindenborg mit schweren Messerwunden in der Herzgegend aufgefunden. Er erlag seinen Verletzungen im Krankenhaus. Der Mörder, der bald darauf festgenommen wurde, hatte ihm Geld und Mantel weggenommen, gibt allerdings vor, seinen Wanderkumpen auf Verlangen getötet zu haben.

Kulturnotizen

Das Geothhaas am Alten Fischmarkt in Straßburg, das während des letzten Weltkrieges starke Bombenschäden erlitten hat, ist vollständig renoviert worden. Dieser Tage wurde auch wieder die Brunnensäule angebracht, die seit 1888 daran erinnert, daß das Haus zwei Jahre lang den Dichter beherbergte.

Richard Strauß, der Eckel des Komponisten, wird die deutsche Erstaufführung der nachgelassenen Strauß-Oper „Liebe der Danae“ im Herbst an der Städtischen Oper Berlin inszenieren. Das Werk wird bei den Salzburger Festspielen im Sommer uraufgeführt.

Der Georg-Kolbe-Preis wurde im Georg-Kolbe-Museum zu Berlin-Charlottenburg dem Düsseldorfer Bildhauer Ivo Beucker überreicht. Der Übergabe durch Prof. Richard Scheibe schloß sich eine Gedenkfeier für den 1877 verstorbenen Bildhauer Georg Kolbe an. Dessen Geburtstag ist am 13. April zum 75. Mal jährig.

Der Aachener Domchor ist unter Leitung von Domkapellmeister Professor Rohmann zu einer zwanzigtägigen Konzerttournee nach Spanien abgerufen. Die achtzig Aachener Sängers und Sängerinnen werden Konzerte in Valladolid, Salamanca, Saragossa, Barcelona und Madrid geben.

Die Götze-Festspiele finden auch in diesem Jahre vom 5. Juli bis 11. August in der Herberhagenburg bei Jagshausen statt. Die Gesamtleitung der Spiele liegt in den Händen der Generalintendanten Hans Meißner, den Goiz spielt Hermann Schönborg.

Halacz widerruft am ersten Prozeßtag sein Geständnis

Der Attentäter bestreitet die Herstellung der Bombenpakete — Er will im Auftrag gehandelt haben

Verden (AP). Gefaßt und ruhig, mit fast zynischem Lächeln auf seine Handschellen blickend trat der des Sprengstoffmordes und des versuchten Doppelmordes angeklagte 23jährige Erich von Halacz am Dienstagmorgen vor seine neun Richter im Verdener Schwurgericht.

Nach der Verurteilung der sechs Geschworenen, Bürger aus Verden, ernannte der Gerichtsvorstand, Landgerichtsrat Heinz Katz, den Angeklagten, wenn er auch nur eine Andeutung von Achtung in Anspruch nehmen wollte, bei der Wahrheit zu bleiben. Die Geschworenen ernannte er, sich ihrer hohen Verantwortung vor Gesetz, Gewissen und Herrgott in der Beurteilung von Schuld und Sühne bewußt zu sein.

Eine spannungsvolle Stille lag über dem mit 40 Pressevertretern, 50 Zuhörern und zahlreichen Behördenvertretern überfüllten kleinen Saal, als Halacz von zwei Wachbeamten auf die Anklagebank geführt wurde. Unter den Zuhörern befanden sich Beamte, die durch das abscheuliche Verbrechen in der Eystruper Post am 29. November, dem 22. Geburtstag des Angeklagten, verletzt worden waren. Auch ein Vetter des in der Redaktion der Bremer Nachrichten getöteten leitenden Redakteurs Adolf Wohlfart wohnte der Verhandlung bei.

Nach Verlesung der langen Liste von Anklagepunkten, in denen Halacz des Verstoßes gegen zwei Paragraphen des Strafgesetzbuches und des Sprengstoffgesetzes beschuldigt wird, unter anderem des heimtückischen Mordes, der fährlichen Tötung, des versuchten Doppelmordes, sowie der schweren Körperverletzung in zehn Fällen, ging der Gerichtsvorstand zur Vernehmung der Person über.

In der Nachkriegszeit verurteilt

Er stellte fest, daß Halacz unehelich geboren wurde und mütterlicherseits Nachfahre eines ungarischen Panduren-Generals unter Friedrich dem Großen sei. Seine Mutter wurde kurz nach der Geburt des unehelichen Sohnes schuldig gesprochen.

Die Vernehmung ergab, daß Halacz bei seinem Pflegsheim Keese in Wittenberg an der Elbe und später bei Nienburg eine recht sorglose und normale Jugend verbracht hatte. Seine Mutter hat er nie gesehen, erst die Nachkriegszeit brachte diesen sonst begabten Jungen auf die schmale Ebene, als er nach kleinen Diebstählen als Zehnerlehrling bei einer Stahlbau-Firma in Nienburg eine „Anwendung“ von Abenteuerlust bekam und von zu Hause ausrückte.

Eine „Fahrt ins Blaue nach Hannover“ führte über die Schweiz zum Schwärzmarkt und Raubhandels in der amerikanischen Zone, Urkundenfälschung und andere Delikte bis zur Anklage des Mordes vor dem Verdener Schwurgericht.

Der große Unbekannte

Am Nachmittag kam es zur ersten Sensation, denn Erich von Halacz widerrief sein bisheriges Geständnis, er habe die drei Bombenpakete bewußt abgedeckt, um die Empfänger zu töten. Trotz eindringlicher Ermahnung durch den Richter, Landgerichtsrat Heinz Katz, behauptete Halacz vor dem überraschten Gericht, er habe keine Absichten der Bombenpakete nicht gewußt, daß sich Sprengstoff darin befand. Er habe den Sprengstoff nur auf Anraten einer dritten Person besorgt. Als er aufgefordert wurde, diese Person zu nennen, verweigerte Halacz die Aussage.

Richter Katz hielt dem Angeklagten vor, es könne ihm nachgewiesen werden, daß er die Attentate in allen Einzelheiten vorbereitet habe. Nach kurzer Rücksprache mit seinem Verteidiger Willenbücher verweigerte Halacz ebenfalls die Aussage darüber, wer die Bombenpakete angefertigt habe.

Ohne Kenntnis des Inhalts

Im weiteren Verlauf der Nachmittagsverhandlung verweigerte Halacz auf fast jede dritte Frage des Gerichtsvorstandes die Aussage, so auch auf die Fragen, ob er sagen wolle, hinter den Bombenattentaten stecken dritte

Personen, die ihm Geld versprochen hätten, oder ob er allgemein zu dem Punkt des Motivs der Tat nicht aussagen wolle.

Er schilderte eingehend, wie er die Aufklebedressen, die Hülsen, den Sprengstoff und das Einwickelpapier gekauft habe, wie er in Bremen zwei Pakete und in Verden ein drittes Paket ausgegeben habe, indem er sich vorher telefonisch bei den Firmen der Empfänger erkundigte, ob die Adressaten am nächsten Morgen persönlich anwesend wären, behauptete aber immer wieder, er habe nicht gewußt, daß die Pakete Sprengstoff enthielten.

So gab er auch zu, einen Schlagschloß für Explosionsbesorg zu haben, verweigerte aber die Antwort auf die Frage, zu was sie gebraucht werden sollten. Er wollte ebenfalls nicht sagen, woher er die Adressen der Empfänger hatte, von denen ihm Mayntz und König aus Kystrup und Verden dem Namen nach bekannt gewesen seien, Wohlfart jedoch nicht. Ebenfalls wollte er nicht sagen, wie er auf den Absender gekommen sei.

Die Geliebte belästigt ihn

Als Halacz am Abend seiner 19jährigen Braut Rita Biermann gegenübergestellt wurde, blieb er dabei, die Höllenmaschinen nicht selbst angefertigt zu haben. Rita belästete ihn schwer, worauf der Angeklagte die großen 21 Uhr mit der Erlaubnis des Gerichtsvorstandes, Landgerichtsdirektor Heinrich Katz, in eine Art Kreuzverhör nahm und versuchte, ihre Aussagen schamlos zu widerlegen. Den ganzen Tag über hatte die etwa 40 Pressevertreter und 50 Zuhörer in dem überfüllten kleinen Saal des Schwurgerichts den Eindruck, als ob Halacz eine große Filmrolle spiele.

Wagen/Alkmaar (Spa). In einem Waldstück bei Neuravensburg wurde ein 26jähriger Mann aus Lindenborg mit schweren Messerwunden in der Herzgegend aufgefunden. Er erlag seinen Verletzungen im Krankenhaus. Der Mörder, der bald darauf festgenommen wurde, hatte ihm Geld und Mantel weggenommen, gibt allerdings vor, seinen Wanderkumpen auf Verlangen getötet zu haben.

T. S. Eliot: Die Cocktail Party

Gastspiel des Theaters der Stadt Baden-Baden im Badischen Staatstheater

Es ist nicht bekannt, ob der Titel zu oberflächlichen Vorstellungen und Erwartungen führt hat. Man hätte sich denken können, daß, wenn das zuträfe, das Publikum enttäuscht wäre. Aber man konnte in Karlsruhe wie in anderen Städten die erstaunliche Erfahrung machen, daß diese schwerliche Dichtung „anständig“, daß sie zumindest aufzuwecken läßt. Vielleicht deshalb, weil man nur mit respektvoller Aufmerksamkeit ihre Hintergründigkeit erspürt, vielleicht auch, weil Eliot haargenau die Situation des modernen Menschen trifft, seine Einsamkeit, den Mangel an Liebhaftigkeit, aber auch seine Bereitschaft, in einer „Welt voller Wahnsinn, Dummheit und Gier“ den heilenden und helfenden Kräften sich anzuvertrauen. Der Dichter als erfahrener Psychotherapeut bedient sich in einem „Glauben, der aus der Verweigerung entspringt“, eines „Tricks“, wenn man so sagen will: er zeigt den Menschen in der banalen Alltäglichkeit der Society, auf den seltsamen Gewissern der Konversation munter dahinschlendernd. Unmerklich aber werden die Gestalten und ihre Schicksale transparent, sie entrollen ein Mysterium, das Mysterium des Lebens schlechthin, in dem Begriffe wie Sünde, Leid, Liebe und Tod ihren ursprünglichen, einfachen und tiefen Sinn zurückgewinnen.

Ein zwischen der realen und der irrealen Ebene ständig fluktuierendes Hal-Dunkel gibt der Handlung einen geheimnisvollen Reiz, den die souverän beherrschte Form des Verses noch steigert. So wird die moderne Gesellschaftskomödie durch die Intensität der geistlichen Aussage nur unwesentlichen Frage an den Menschen, die ihn zum Nachdenken zwingt, die ihn aber nicht unter der Last des Problems stehen läßt, sondern Entscheidung auslöst.

Anders als bei Sartre, der die Hölle bei den anderen sucht, ist der Mensch hier „die Hölle selbst“. Die Verantwortung wird nicht abgedeckt. Es genügt für die einen, „aus einer hellen verfahrenen Lage das Beste zu machen“, indem sie lernen, mit ihrem Gewissen fertig zu werden und sich gnadenlos zu tolerieren, während an die andere, das Mädchen Celia, die Berufung ergoht, in einem Leben selbstlos dienender Liebe eine Heilige zu werden.

Die merkwürdigste Figur bleibt „der unbekannte Gast“, der Nervenzentralist, der in der uralten Bedeutung des Priester-Artes die verlorenen Fäden ordnet und mit seinen Boten, den Wächtern, dem Ratlosen hilft. Nirgendwo fällt das Wort „Gnade“, aber wenn diese modernen in tausend Selbsttäuschungen verstrickten Menschen sich ihrer Situation bewußt werden, wenn durch die rosigen Nebel der Gesellschaftsleben das Antlitz des Menschen als Einheit des Bildes Gottes hindurchschimmernd, spürt der Zuschauer ergriffen, des Flügelwunders Engel, die ausgesandt sind, die geschlagenen Herrern zu heilen und den irrenden Seelen den Weg zu weisen, jedem einen anderen, wie es ihm nach seinem Erkenntnis- und Liebesvermögen nützlich ist. So wird die Rangordnung der Werte im christlichen Kosmos wiederhergestellt. Es wird nichts verschwiegen, nichts beschönigt. Aber was im ersten Bild noch als gesellschaftliche Pikanterie erschien, endloser Stoff für stichelnde Party-Gespräche, wird, unerwartlich zwar aber unerbittlich, in die gewaltige Spannung von Schuld und Sühne, Sünde und Gnade gerückt.

Der auch auf die kleinsten Details bedachten Regie von Hannes Tannert gelang es, den

Stück von Anfang an eine von gelingenden Spannungen geladene Verdichtung zu geben. Er traf genau den Ton des so ironie grenzenden Komödientums und des grimmigen Ernstes, der die hinter der glänzenden Fassade dunkelnde Tragödie des Menschen spürbar werden läßt. Das, was ein modernes Modewort als „Surrealismus“ zu bezeichnen liebt, die vierte Dimension, das Unsichtbare, aber unaussprechlich in der Sichtbare ausstrahlende Reich der höheren Wirklichkeit war mit äußerster Deutlichkeit angedeutet, auch in Trude Karrens Bühnenbild (2. Akt). Man verlor nie den Boden unter den Füßen, aber auch nicht den unendlichen Horizont aus den Augen, vor dem die durchaus nicht ungewöhnlichen Schicksale ihren metaphysischen Sinn erhalten.

Einem schwachen Billiger folgte am Nationaltheater Mannheim ein packender Bruckner. Mit „Früchte des Nichts“ hat Ferdinand Bruckner seinen aus sechs Dramen bestehenden Zyklus „Jugend zweier Kriege“ beendet. „Krankheit der Jugend“, 1924 geschrieben und 1982 gespielt, war zu Anfang ein erregender Aufbruch von sensationeller Wirkung — „Früchte des Nichts“, 1940-1951 geschrieben und kurz vor der Währungsreform 1948 gespielt, ist zum Abschied ein mahnender Aufbruch. Schon lange vor Sartre wußte Bruckner um das Chaotische unserer Zeit — er spiegelte es in den Worten einer sich nicht durchfindenden Jugend wider. In ihrem Gerede wird schamlos das Geschlossene, Fundamentale eines Jahrhunderts, in dem alle Werte menschlichen Seins in Frage gestellt sind, bloßgelegt. Bruckner hat den Mut, ähnlich wie Sartre „Früchte des Nichts“ sprengt. Ähnlich wie „Krankheit der Jugend“ den gewählten Rahmen eines Schauspielers — in filmischer Manier werden

Die stärkste schauspielerische Potenz war vielleicht Ludwig Anschtz als Nervenarzt, eine Persönlichkeit, der man geheime suggestive Kräfte mittraute. Erschütternd in seiner Hilfslosigkeit, in dem Unvermögen, dem Gefängnis seiner Mittelmäßigkeit zu entronnen, war Hannes Tannert, während seine in der gleichen Seelennot sich abspinnende Frau in der Darstellung von Sozia Karrau anfänglich ein wenig zu plump wirkte. Joy Holsten Julia machte die Wandlung von der redseligen Salon dame zur „Wichterin“ durchaus glaubhaft. Der Celia Lilien Westhals hätte man noch mehr Besetzung gewünscht. Saeblich bot als Alexander eine geschlosseneren Leistung als Herbert Fleischmann, der am Schluß als ein völlig Gewandelter auf der Bühne hätte stehen müssen.

Vom Chaos unserer Zeit

Ferdinand Bruckners „Früchte des Nichts“ in Mannheim uraufgeführt

Einem schwachen Billiger folgte am Nationaltheater Mannheim ein packender Bruckner. Mit „Früchte des Nichts“ hat Ferdinand Bruckner seinen aus sechs Dramen bestehenden Zyklus „Jugend zweier Kriege“ beendet. „Krankheit der Jugend“, 1924 geschrieben und 1982 gespielt, war zu Anfang ein erregender Aufbruch von sensationeller Wirkung — „Früchte des Nichts“, 1940-1951 geschrieben und kurz vor der Währungsreform 1948 gespielt, ist zum Abschied ein mahnender Aufbruch. Schon lange vor Sartre wußte Bruckner um das Chaotische unserer Zeit — er spiegelte es in den Worten einer sich nicht durchfindenden Jugend wider. In ihrem Gerede wird schamlos das Geschlossene, Fundamentale eines Jahrhunderts, in dem alle Werte menschlichen Seins in Frage gestellt sind, bloßgelegt. Bruckner hat den Mut, ähnlich wie Sartre „Früchte des Nichts“ sprengt. Ähnlich wie „Krankheit der Jugend“ den gewählten Rahmen eines Schauspielers — in filmischer Manier werden

Scenen, hier Bilder genannt, aneinandergerichtet, und gleichzeitig in Großaufnahmen schweben nihilistisch entgegen. Paul Bierya Regie hat, indem sie neben dem Verzicht auf die Guckkastenbühne auch Kinetowand und Jazzmusik atmosphärenbildend miteinbringt, äußerst verdienstlich das Werk stilvoll interpretiert.

Es hat seinen Schwerpunkt in den beiden Personen Gest und Post, in denen sich erschütternd Glaubenslosigkeit, Einsamkeit und Sehnsucht übers eine Heile personifizieren — eines Heute, das in gefährlicher Weise ein Gestern zu werden scheint. Gefährlich deshalb, weil das Chaos nicht echt überwunden, sondern nur überbrückt ist. Die Biny der Handlung ist unwichtig — wichtig wird von Bruckner, daß er einer der wenigen war, die das Spezifische der letzten drei Jahrzehnte fühlen und ihm Ausdruck geben. Er entläßt uns mit der Hoffnung, daß wir kraft der Liebe zum Menschlichen finden mögen — eine

Hoffnung mit Skepsis. Großartig die Intensität, mit der Arnold Richter den Gest und Gestalt Jenseits des intellektuell-trüben Fogs, eine fast unheimliche Charakterstudie, schaffte. In den schwächeren Frauenrollen übertrug Sozia Westphal, Simkebank, als ein spartanisches Flützchen von erschütternder Herzlichkeit und Aldona Ehret als eine wahrhaft Liebende, Hanna Meyer war eine Mutter unserer und jeder Zeit. Stärker Befall eines sehr kritischen Publikums, für das auch Bruckner mehrheit dankte.

W. Ringelband

Die Mittwochspalte

MAIBRAUTE IN GEWISSENSNOTEN

Bei der traditionellen „Versteigerung der Maibräute“ ist es in der Gemeinde Lichtentriebel im Kreis Jülich in diesem Jahr zu einem bisher ausweglosen Streit gekommen. Neben der alten Maibräutigamsgesellschaft, die bisher alljährlich die jungen Mädchen des Dorfes „versteigert“, hat sich eine Konkurrenzgesellschaft gebildet, die zum erstenmal ebenfalls die Maibräute des Dorfes feilbot. Bei beiden Versteigerungen wurde je eine andere Dorfchöne zur Maibräutigamswahl und auch viele junge Mädchen von Lichtentriebel jeweils von zwei verschiedenen Junggesellen „erzerrigt“. Jeder „Maibräutigam“ der für seine Maibräute den angelegtesten Betrag in den Vereinstopf seiner Gesellschaft zahlen mußte, besteht jetzt selbstverständlich darauf, die Braut auch zum Maifest zu führen. Die Maibräute, die nun zwei Maibräutigame zum ersten Mal in ihrem Schlafzimmer in der Maibräutigamswahl erwarten haben, sind in argen Gewissensnoten. Traditionsgemäß wurden sie bei dem ganzen Handel nicht nach ihrer Meinung gefragt, nach altem Brauch dürfen sie aber während des ganzen Wonnemonds nur mit ihrem Maibräutigamen ausgehen. Aber auch mit welchem von beiden? — Über diese schwerwiegende Frage konnte bei den Hüttern von Recht und Sitte in der Dorfgemeinschaft noch keine Einigung erzielt werden. Dem Vernehmen nach wurde die Maibräutigamswahl am Maifest für zwei Maibräutigame erklärt, während die Konkurrenzunternehmen seine Königin nur auf 10.00 DM bringen konnte.

Wildwest im Wohnungsamt

Zu einer wüsten „Schlacht“ im Wohnungsamt kam es in Moelln. Ein 33-Jähriger Schiefer, der seit Oktober 1950 für seine Familie eine Wohnung sucht, geriet bei einer Verhandlung mit dem Dienststellenleiter darauf in Wut, daß er handgreiflich wurde. Nach der ersten Runde lag der 31-Jährige Dienststellenleiter besinnungslos kopfüber im Papierkorb, nach der zweiten fuchtelte der Wohnungssuchende ein wenig mit einem Stuhl im leeren Dienstzimmer umher. Seine Opfer, der Amtsarbeiter und ein zu Hilfe herbeigelaufener Angestellter, hatten sich im Nebenraum verbarrikadiert, nachdem er ihnen des Papierkorbs nachgeschleudert hatte. Inzwischen ärgerte sich die Polizei ein Stockwerk tiefer über das Gepöhl. Sie nahm an, daß im Wohnungsamt Möbel umgedreht werden. Die Hilferufe der bedrängten Wohnungsbesitzer verhalten deshalb zunächst ungehört. Erst in der dritten Runde errang der Staat wieder die Oberhand. Der wütende Schiefer wurde festgenommen.

„Tausche Jungehose gegen Bürgermeistertitel“

„Ich würde mich freuen, eine alte Jungehose geschenkt zu bekommen, um wieder einmal richtig jung zu sein und in die Schule gehen zu können. Dafür würde ich sogar herzlich gern meinen Bürgermeistertitel einlösen.“ Diese Worte, die der Bürgermeister von Moelln bei der feierlichen Einführung der Schulhelfer gesagt hatte, nahm der sechs-jährige Moellner ABC-Schüler Göts-Dietrich ernst. Mit einem Paket unter dem Arm betrat er am Tag nach dem Schulbeginn das Rathaus und ließ sich schüchtern zum Bürgermeister führen. Der öffnete gespannt das

Pointe der Woche

Harvester Round Magazine: „Wie viele Leute haben kein/keinen Respekt vor dem Alter, außer es ist in Flaschenform erbracht.“
Eddie Casler (USA): „Ich möchte wissen, was Männer all die Dinge erlernen, vor denen sie ihre Töchter warnen.“
Sir Stanley Unwin (bedeutender englischer Buchverleger): „Bücher sind der sinnige Gegenstand, von dem Vorkriegs-Frasenstücke zu Vorkriegspreisen neben Nachrichten-Krasenissen zu Nachkriegs-Preisen verkauft wurden.“
Oliver Lytton, britischer Kolonialminister, bei der Debatte über den Kampf gegen die malayischen Rebellen: „Es ist nicht Unvollständigkeit oder Reaktionslos in einem Versuch, Mord zu verhindern.“
Sir John Latham, der Oberichter Australiens, als er bei seinem Rücktritt photographiert werden und dazu ein freundliches Gesicht aufsetzen sollte: „Ich lächle niemals von Bewußtsein. Das gehört sich für Schauspielern, Modelistinnen und Politiker auf Stimmengang.“
„The Star“, London, erzählt, daß die Bewerber für einen anspruchsvollen Sekretariatsposten von Chef gefragt wurden: „Und wie sieht es mit Ihren Kenntnissen von Algebra?“ — Lächer keine — Ich bin noch nie im Ausland gewesen.“

Paket und brachte eine alte Kinderstrickhose zum Vorschein. „Ich wollte damit auf Ihr Tauschangebot von gestern zurückkommen“, sagte Göts-Dietrich. Der Bürgermeister ließ von seiner Sekretärin auf der Stelle einen Ball kaufen und überreichte ihn dem kleinen Tauschhändler als Gegenobjekt. Glückstrahlend verließ der Kleine das Rathaus.

Mit Musik geht alles besser
 Geflügelhalter F. W. Tobias hatte den Eindruck, daß seine Hennen vor lauter Langeweile das Eierlegen vergaßen. Angeregt durch die guten Erfahrungen, die manche Betriebe mit Musikberieselung am Arbeitsplatz machen, stellte er ihnen einen Lautsprecher in den Hüh-



Se als Seemann haben sicher viele interessante Tätigkeiten auf der Brust. Herr Admiral! (Punch-London)

nerfall. Erfolg! Die braven Tiere legen bei Radiomusik wie verrückt, und Farmer Tobias kann 10 Prozent mehr Eier als bisher einsammeln.

Molken mit Musik auch im Kreis Ulzen
 Die in den USA erprobte Methode, Kühe während des Melkens durch Musikklänge zur ausgiebigeren Milchabgabe zu bewegen, hat jetzt auch im niedersächsischen Kreis Ulzen Anklang gefunden. Auf einem Bauernhof in Hohenhausen baute sich ein Melkmeister eine Lautsprecheranlage in den Kuhstall ein, die von einer Tonbandanlage „gespeist“ wird und die „Schwarzbanten“ mit den neuesten Schallplatten akustisch „berieselte“. Die Wirkung soll nicht ausgeblieben sein. Es wird angegeben, daß bei einer um 20 Minuten verkürzten Melkzeit die Milchleistung vom Tage des musikalischen Melkens an je Kuh und Tag um einen halben Liter angestiegen sei. Bei „schräger Musik“ hatten die Kühe allerdings nur ein unterdurchschnittliches Quantum geliefert.

Der 12. April
 Für die Molkever von Brockton ist der 12. April ein schicksalsschwerer Tag. Eine Diebstahlschande hat sich dieses Datum offensichtlich für Einbrüche in die Molkever reserviert. So war es am 12. April 1950, am 12. April 1951 und nicht anders am Osteronntag. Diesmal stahlen die Diebe den Panzerschrank und transportierten ihn auf einem Milchwagen der Firma ab.

Beweis
 Rüstig im gegangenen Alter von 90 Jahren starb jetzt der Arzt Dr. Julien Besancon, Autor vieler erfolgreicher populär-medizinischer Bücher, in denen er empfahl, stets gut zu essen, viel Wein zu trinken und möglichst selten den Arzt zu bemühen.

Zu guter Letzt: Das Grab der Estlin
 Auf einem Tierfriedhof, den amerikanische Soldaten während des italienischen Feldzuges in Salerno angelegt haben, ist ein Grab zu sehen, das folgende Aufschrift trägt: „Hier ruht die Estlin Maggie. Im Laufe ihres Lebens hat sie Fußritte ausgeübt: an zwei Generälen, sieben Obersten, acht Majoren, sechzehn Ober- und 24 Leutnants, 28 Unteroffiziere und 345 Soldaten. Ihren letzten Exzess trieb sie als einer deutschen Mine.“

Zum Schutz und Wohl der Jugend

Eine Vertrauensstelle für Jugendschutz

Nachdem auf Anregung des Arbeitsministeriums eine Landesvertrauensstelle für Jugendschutz gegründet wurde, konstituierte sich gestern gemäß einem Erlass dieser Dachorganisation in Karlsruhe eine Bezirksvertrauensstelle für Jugendschutz, von denen insgesamt 14 im Landesbezirk Baden-Württemberg jeweils am Sitz einer Handelskammer gegründet werden sollen. Vertreter der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer, der Arbeitsgemeinschaft der Elternbeiräte, des Landesjugendringes und der Gewerkschaften trafen sich gestern im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer und besprachen Aufgaben der neuen Organisation, die dem Lehrling und Jugendlichen Arbeiter in der Ausbildung und im Beschäftigungsverhältnis zur Seite stehen soll. Im Interesse eines guten Nachwuchs für Handwerk, Handel und Gewerbe wurde vorgeschlagen, in engen Einvernehmen mit der Elternschaft, der Schule, den Betrieben und den Behörden zusammenzuarbeiten. Als Geschäftsführer der Bezirksvertrauensstelle für Jugendschutz in Karlsruhe wurde MdL Dr. Gerrard, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer, und zu seinem Stellvertreter A. Metzger von Kreisjugendring und der DAG gewählt.

Ordination in der Christuskirche

Eine Feier seltener Art fand am Sonntagvormittag während des Hauptgottesdienstes in der Christuskirche statt. Ein Gemeindeglied der Südpfarrrei der Christuskirche, Pfarrkandidat Georg Hoffmann, wurde in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt. Die Ordination nahm unter Anwesenheit von Pfarrer Buszel und Vikar Carl Pfirzheim der Geistliche der Südpfarrrei der Christuskirche, Pfarrer Löffler, vor, der den jungen Pfarrkandidaten vor 14 Jahren am gleichen Altar auch konfirmiert hatte. Pfarrer Löffler wies in seiner Ansprache darauf hin, daß der junge Amtsbrosler das, was er in einer Lagergemeinde während der Gefangenenschaft in England begann, fortgesetzt habe in einem ernsten Studium, das jetzt zum Abschluß gelangt sei. Nachdem Pfarrkandidat Hoffmann das Ordinationsgelübde abgelegt hatte, wurde er feierlich eingesegnet. Anschließend hielt er seine erste Predigt vor der großen Gemeinde der Christuskirche. In wenigen Tagen wird er seinen Dienst als Vikar in Eppingen aufnehmen.

Ausstellung „Sport, Gesundheit und Erholung“ erst im Herbst

Die für den Mai geplante Ausstellung „Sport, Gesundheit und Erholung“, die aus Anlaß der Leichtathletischen Olympischen Prüfungsarbeiten mit der Karlsruher Sportwoche verbunden werden sollte, ist in den Herbst verlegt worden. Die Karlsruher Sportausstellung wird nunmehr mit dem bedeutendsten Turnkampf dieses Jahres im Bundesgebiet, dem Turn-Länderkampf Deutschland gegen Finnland in Karlsruhe, verbunden und vom 28. 10. bis 31. 11. in der neuen Messehalle stattfinden. Somit wird diese Ausstellung nach den Olympischen Spielen in Helsinki der Deutschen Olympischen Gesellschaft einen interessanten Überblick über die XV. Olympischen Spiele ermöglichen, an denen Deutschland bekanntlich zum ersten Male nach 14 Jahren wieder teilnimmt.

„Erster Schritt“ für Jugendfahrer
 Am 4. Mai, 13.30 Uhr, veranstaltet der Bezirk Karlsruhe des Deutschen Radsporthauptverbandes in Hoppert den Bezirksentscheid im „Ersten Schritt“, Startberechtigt sind alle Jugendlichen bis zu 18 Jahren, die noch keinen öffentlichen Wettbewerb auf der Straße bestanden haben. Meldungen nehmen die örtlichen Radfahrvereine entgegen. Meldeschluß ist der 30. April.

Skiclub Karlsruhe in Tirol
 Nicht weniger als 80 Teilnehmer wies ein Skikursus auf, den der Skiclub Karlsruhe in der Zeit vom 7. bis 18. April im reizvoll gelegenen Nassfeld veranstaltete. Die Leitung hatte Sportlehrer Erwin Volk, der von den DSV-Lehrerwartern E. Hartmann und J. Schottelmeier unterstützt wurde. Trotz der schlechten Schneesverhältnisse in den Alpen unternahm man eine Reihe von reizvollen Hochalpenfahrten, die bei dem produktiven Wetter zu einem unvergesslichen Erlebnis wurden. Außerdem hatten die Karlsruher Teilnehmer zu Aufstiegen, die in das blühendgrüne Meran, in den weltberühmten Kurost St. Moritz sowie in das romantische Skilparadies von Samnaun und der Alp Tiresin führten. Überflüssig zu sagen, daß die Beteiligten sehr genossen und gut erholt in ihre Heimstadt zurückkehrten.

Heessen-Meister Eintracht Frankfurt hatte beim 4:3-Sieg beim süddeutschen Titelkampf 100 Gebührende mehr Mühe, als erwartet, um die Zwischenrunde der deutschen Hockey-Meisterschaft zu erreichen, bei der die Frankfurter auf Blau-Weiß Berlin treffen.

Mittelgewichts-Wellenmeister Sugar Ray Robinson (USA) wurde für einen Titelkampf gegen den englischen Empiremeister Dave Sands (Australien) nach Sidney eingeladen.

Zum Alldruck geworden:

Die Sorge um die soziale Sicherheit

Professor Schachtschabel, Mannheim, vor Karlsruher Angestellten im DGB

Der Ortsausschuß Karlsruhe des Deutschen Gewerkschaftsbundes führte gestern Abend im „Säulen“ eine Versammlung der Angestellten durch, die ihr besonderes Gewicht durch einen Vortrag von Prof. Dr. Schachtschabel über das Thema „Soziale Sicherheit und ökonomischer Fortschritt“ erhielt. Der schwache Besuch der Veranstaltung, deren Niveau den Rahmen des Gewohnten im positiven Sinne sprengte, war als Symptom eines gewissen Desinteresses eines großen Teils der Angestelltenschaft gegenüber einer Bestätigung der These Prof. Schachtschabels, nach der es ihm in der Frage der Mitbestimmungsrechte weniger darauf ankommt, daß der Staat es per Gesetz statuiert, als vielmehr darauf, daß sich die geeigneten Leute finden, es zu praktizieren.

Prof. Schachtschabel ging davon aus, daß die Sorge um die soziale Sicherheit mit den wirtschaftlichen und sonstigen Krisen in diesem Jahrhundert ständig gewachsen sei. Alle Versuche einer Sicherung seien gescheitert oder hätten sich als unzureichend erwiesen. Heute sei die Angst vor dem Kommen, was sie in der erkenntnistheoretischen Philosophie auch geisteswissenschaftlichen Ausdruck gefunden habe, nicht mehr auf die industrielle Arbeiterschaft beschränkt. Die Sorge um die soziale Sicherheit sei insofern zum Alldruck aller schaffenden Menschen geworden, weil der eigentliche Krankheitsherd nicht allein in der Industrie oder sonstwo lokalisiert und isoliert sei. Vielmehr sei die gesamte Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur von diesem Krankheitsphänomen durchsetzt. Das lasse sich allein schon daran erkennen, daß das Postulat nach sozialer Sicherheit ganz allgemein zum politischen Manifest geworden sei.

Im folgenden versuchte der Referent, eine Definition dessen zu geben, was eigentlich unter dem Schlagwort „soziale Sicherheit“ zu verstehen ist. Indem er sie einerseits abgrenzte gegen eine totale Sicherheit, die er als utopisch und in ihrer unbedingten Scheu vor dem Risiko als Dekadenzerscheinung bezeichnete und andererseits abgrenzte gegen die Sicherheit, die die Sozialversicherung bedeutet, kennzeichnete er als die erstrebenswerte und tatsächlich auch gemeinte Sicherheit eine relative Stabilität des Wirtschaftslebens. Entscheidung sei, Ziel und

Grenzen der sozialen Sicherheit erreichbar abzustecken und das Korrelat ökonomischen Fortschritts dabei nicht aus den Augen zu lassen.

Dann ging der Referent an die praktische Fragestellung heran: „Was können wir tun, um diese soziale Sicherheit zu erreichen?“ Die Verantwortung für die Sozialpolitik trage, so führte Prof. Schachtschabel aus, nicht allein der Staat, wie vielfach fälschlich angenommen werde, sondern der einzelne und sein Betrieb. Die Bedeutung des Betriebs gerade in dieser Frage werde auch von den Gewerkschaften, unterschätzt. Der Betrieb sei der soziologische Ort des arbeitenden Menschen geworden, eine Institution, die für manchen bestimmender sei als selbst die Familie. Auch von daher ergebe sich ein Argument für die Durchsetzung des Mitbestimmungsrechts, das man nur zu leicht zu übersehen geneigt sei. Dieses Mitbestimmungsrecht aber setze fähige Menschen voraus, die imstande seien, es zu praktizieren. Eine der größten Aufgaben der Gewerkschaft liege daher an erzieherischem und bildendem Gebiet.

Über die Notwendigkeit, die Angestellten weiterzubilden und an die wichtigsten Fragestellungen heranzuführen, hatte bereits eingangs Angestellten-Sekretär Leibsch auf Mannheim gesprochen, der einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Gewerkschaften, ihre Erfolge und weiteren Ziele gegeben hatte. E. K.

Karlsruher Filmschau

Rondell: Zweimal Dick und zweimal Doof

So unglaublich es klingt — es gibt tatsächlich noch komische Situationen, in denen wir Stan Laurel und Oliver Hardy noch nicht erlebt haben. Der Film „Spuk aus dem Jenseits“, in dem das Komikerpaar gleich doppelt erscheint, enthält Szenen so vollkommener Verwirrung und so drastischer Komik, daß im Rhythmus des Lachens Wogen der Bewegung über das Parterre gehen und selbst der Skeptiker leichtfertige Augen bekommt.

Aus dem Landkreis Karlsruhe

Ettlingen. Die Spinneri und Weberei Ettlingen, das bedeutendste Unternehmen im Albtal, hat unter dem Druck der weitestweh Testikrieren 350 Arbeitskräfte gekündigt. Nachdem 50 Arbeitnehmer bereits ausgeschieden sind, ist von Beginn an geplant, die Entlassung der übrigen 300 Beschäftigten zu vollziehen. Von dieser Maßnahme werden vor allem jüngere Frauen betroffen, die in der Spinneri beschäftigt waren. In der Weberei ist man gleichzeitig nur 40-Stunden-Woche übergegangen.

Ferdheim. Der Radfahrverein „Concordia“ veranstaltete auf der Adlerstraße das traditionelle Eiertessen. Während ein Laifer nach Mörch bei hatte, der Eieressen die Eier einzeln aufzuheben und in einem Hockob zu werfen. Von den 88 Eiern, die durch die Luft flogen, erreichten 72 unbeschädigt das Ziel. Singer wurde der Eieressen, der vor der Rückkehr des Läufers fertig war.

Liedelsheim. In einer außerordentlichen Sitzung in der der Sozialhilfeausschuß zur Debatte stand, lehnte der Gemeinderat die jährliche Forderung von 40.000 DM als untragbar ab. Die Gemeindeverwaltung erklärte jedoch eine in tragbaren Grenzen zu haltende Zahlung grundsätzlich an.

Wiesingen. Dieser Tag wurde das voll elektrifizierte und in der Fertigung voll rationalisierte Forland-Zementwerk, dessen Bau bereits 1947 eingeleitet, in Betrieb genommen. Die Eröffnung dieses Werkes und des Mälzwerkes Rhein-Neckar am Karlsruher Rheinhafen wird Ende dieses Monats vorgenommen. Das überaus brauchbare Rohmaterial in der Umgebung bei Wiesingen wird etwa 100 Jahre reichen. Vor dem Bau des Werkes mußten übrigens 30.000 cbm Steinbruchschutt weggeräumt werden.

Rundfunkprogramm

Mittwoch, 23. April
 Süddeutscher Rundfunk, 9.05 Nordische Musik, 10.45 Die Kranke, 12.00 Musik am Mittwoch, 16.15 Unterhaltungs Melodien, 17.00 Christentum und Gegenwart, 17.15 Hausmusik, 18.00 Erwin Leba spielt, 20.05 Unterhaltungs Melodien, 22.30 „Die andere und ich“, 23.30 Spokal, 23.45 Politische Witzreden der modernen Literatur, 23.55 Tanzmusik.
 Südwestfunk, 13.15 SWF-Unterhaltungskonzert, 16.15 Nachmittagskonzert, 16.30 Saug und Klänge im Volkston, 17.30 Klaviermusik, 20.00 Unser Melodienabend, 21.30 Aus Arbeit und Wirtschaft, 21.40 Von Wald und Au, 22.30 Klaviermusik, 23.30 Nachtstudien, 23.05 Tanzmusik zum Tagesschluss.

WIRTSCHAFT

Neuordnung des Ladenschlulrechts

Der Referentenentwurf eines Gesetzes über den Ladenschluß ist im Bundesministerium fertiggestellt worden. Das geltende Ladenschlulrecht bedürfte einer Neuordnung, da viele seiner Bestimmungen veraltet sind. Die allgemeinen Ladenschlulregeln für offene Verkaufsstellen werden in dem Entwurf an Sonn- und Feiertagen sowie an Werktagen von neunzehn bis sieben Uhr, mittwochs ab dreizehn Uhr und am 31. Dezember ab fünfzehn Uhr festgesetzt. Die Ladenschlulregeln können abweichend hiervon an allen oder bestimmten Werktagen Ladenschluß vor neunzehn Uhr, jedoch nicht vor achtzehn Uhr anordnen, wenn dies der Befriedigung der Kaufverhältnisse der Bevölkerung nicht entgegensteht. An Sonn- und Feiertagen dürfen während des ganzen Tages unter anderem geöffnet sein: Apotheken, Autohofbetriebe, nicht bundeshoheitliche Verkaufsstellen, stollen auf Baboheiten sowie Verkaufsstellen für Reisebedarf auf Flugplätzen. Offene Verkaufsstellen dürfen an jährlich vier von den Stadt- und Kreisverwaltungen zu bestimmenden Feiertagen geöffnet sein.

Zuckerschensystem bleibt bestehen

Der Bundesernährungsminister hat mit Mitteilung des BEM nach eingehender Prüfung vorerst eine Beibehaltung des Zuckerschensystems für den Handel beschlossen. In Zukunft wird jedoch Zucker erst dann freigegeben, wenn die vorher freigegebenen Zuckermengen zu 80% den Verbrauchern zugeführt werden sind. Vom Zuckerhandel sind das Abstreben von der bisherigen monatlichen Freigabe begrüßt. Man erwartet eine bessere Ordnung der Marktverhältnisse auf dem Zuckersektor. In den vergangenen Monaten waren die monatlichen Freigaben bei weitem nicht voll abgenommen worden.

Anschluß an die neue Ernte erreicht

Der Anschluß an die neue Ernte ist mit den vorliegenden Beständen und den fest zugesagten Einfuhren gesichert, und die Vorratsreserven des Bundes werden am 1. Juli 1952 wieder den Stand wie vor Ausbruch des Korea-Krieges erreicht haben. Das ist die Bilanz, die Staatssekretär Sonnemann vom Bundesernährungsministerium am Dienstag im Bulletin der Bundesregierung für das letzte Vierteljahr des laufenden Getreidejahres zieht.

Während die Getreidevorräte eine Zeitlang nach Beginn des Korea-Krieges beängstigend zusammengeschrumpft waren, wurde der Bestand an Brot- und Futtergetreide am Ende des laufenden Getreidejahres etwa 2,3 Millionen Tonnen betragen. Das ist eine Erhöhung um rund eine Million Tonnen gegenüber dem Vorjahr.

Sonnemann verwies darauf, daß die „konsequente Getreidepolitik“ der Bundesregierung, insbesondere die Frühtraktationen und die Preisgestaltung, zu diesen Erfolgen wesentlich beigetragen haben.

Höchstpreisvorschriften für Schrott aufgehoben

Das Bundeswirtschaftsministerium hat am Dienstag die Höchstpreisvorschriften für Schrott und Gumberoh aufgehoben. Die Verordnung gilt für alle Lieferungen vom 13. April 1952 an (Ablaufdatum). Gleichzeitig wird der Kostenzuschlag für Wälderzeugnisse einschließlich Halbesug — ohne Edelstahl — auf 140,7 DM für eine Tonne im Mittel aller Wälderzeugnisse festgesetzt. Die sich aus dem Kostenaufschlag ergebenden Kostenaufschläge für die einzelnen Sorten und für Abmessungspreise sowie für individuelle Wälderzeugnisse und Schmelzstücke werden noch bekanntgegeben. Die Kostenaufschläge dürfen für alle Lieferungen ab 13. April 1952 berechnet werden. Stigt der Schrottpreis für Sorte Null über 172,00 DM je Tonne, darf der Kostenaufschlag gemäß § 1 bei 200 DM je Tonne für je 1 DM Schrottpreis um 0,35 DM je Tonne erhöht werden. Unterschreitet

Frankfurter Rauchwarenmesse

Die Rauchwarenmesse in Frankfurt a. M., die vom 26. bis 31. April stattfindet, ist mit 300 Ausstellern diesmal noch stärker besetzt als im Vorjahr. Es erwartet sich mehr und mehr das Fran zu furt den Platz einzunehmen beginnt der früher ausschließlich fast Leipzig gehörte, man kann mit Fug und Recht heute von dem Frankfurter „Rühl“ sprechen. Frankfurt vereint im Gegensatz zu Leipzig Rauchwarenhandel und Pelzkonfektion, was sich auf der Messe deutlich zeigte. Das auf 450 qm gebaute Schrotzelt war äußerst reichhaltig, es reichte von den Edelpelzen bis zum billigen Kanin, doch zeigte sich deutlich, daß das Interesse nämlich den ausländischen sowie den aus inländischen Farmen stammenden Edelpelzen galt, zumal ein gegenüber dem vergangenen Jahr auf rund 20 Prozent zu veranschlagendes Nachlassen der Preise bei gleichmäßig verbesserter Qualität zu verzeichnen war. Was als Pelzkonfektion geboten wurde, der das inländische Publikum das Hauptinteresse zuzuwandte, entspricht wieder internationalen Ansprüchen. Der Geschäftsverlauf darf als befriedigend bezeichnet werden.

Amerikanische Investitionen?

Die Vorverhandlungen über eine private amerikanische Kredithilfe für den westdeutschen Bergbau in Höhe von 2,2 Milliarden DM seien jetzt abgeschlossen worden, verläuft aus gutem Grund. Bergbauern, für Ende April werde es aus Verträgen der Bundesländer, Frankreichs und amerikanischer Privatbanken zusammengesetzte Kommission erwartet, die an Ort und Stelle die Möglichkeiten zur Steigerung der deutschen Kohlenförderung durch die Modernisierung der bestehenden und den Ausbau neuer Zechen untersuchen sollen.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 21./22. April 1952

Auftrieb: Rinder 302, Kälber 200, Schafe 34, Schweine 1990. Preise: Ochsen A 105-115, B bis 105, Bullen A 105-115, B bis 105, Kühe A 105-115, B bis 105, C bis 74, D bis 62, Kälber A 120-130, B 110-120, C 100-110, D bis 85, Schweine A 105-115, B 105-115, C 110-120, D 105-110, E 75 bis 112, G 105-115. — Marktverläufe: Rinder langsam, kleiner Überstand, Kälber langsam, 20-küml. Schweine schließend, großer Überstand.

Nur eine Hülle...

Die Karlsruher wollen keine „Karlsruher“ werden. Das haben die Zueschriften, die auf unseren Beitrag „Karlsruhe statt Karlsruhe“ eingegangen sind, eindeutig zum Ausdruck gebracht. Sie sagen „nein“ zu einem Vorschlag, der — wenn man ihn unvoreingenommen betrachtet — gleichfalls der Heimatliebe entspringt, dem Wunsche nämlich, die geliebte Stadt zu erheben. Die Wege dieses Wunsches freilich waren falsch und führten in die Irre statt zu einem erstrebenswerten Ziel.

In einem werden alle Karlsruher übereinstimmen: diese Stadt braucht sich ihrer ehrenvollen Vergangenheit nicht zu schämen. Sie hat sich mit ihrer Lebenskraft entwickelt von dem einsamen Waldhügel, auf dem ein Turm gesauert wurde, zur lebendigen, modernen, doch nicht hastig wüchsernen Großstadt. Sie hat ihre schiedlichen Pflichten, die den Fuß des Bürgers schwer verankert, verwandelt in leuchtend hell erleuchtete Straßen, und nur wenig Zeit war ihr gegönnt im Gegensatz zu den alten Städten, die in langsamer Reife gleich Kristallen wuchsen um ihren traditionsgeladenen Kern. Das dieser Stadt Karlsruhe einmal das Glück zu Hilfe gekommen ist — die Neugründung eines Mittelalters, dessen Zentrum es wurde, wird aufzuweisen von dem mittelalterlichen Stadtkern ihrer Hand- und Grundriss, mit denen sie zeitweise im Klumpen haften und die sie dennoch bestand und so gut es erging, überwand.

So spricht man Karlsruhe mit der Stille der Gesprächspartnerin A, der sagt, daß ein Name nur eine Hülle ist. Ich denke, daß es mehr auf den Inhalt ankommt. Und so wird „Karlsruhe“ nur ein Wort bleiben, eine vereinzelte historische Erinnerung „Karlsruhe“ aber ist lebendige Gegenwart, Heimat von über zweihunderttausend Menschen, städtisch und wurzelt in gutem feinstem Baugrund, der nicht in historische Tiefen hinabsinkt, aber dafür um so unverbraucher für die Stadt der Zukunft tragen wird. H.M.

US-Soldat rettete ein Mädchen

Durch schnelles Eingreifen rettete der amerikanische Soldat Pfc. Richard M. Gies das Leben der 16jährigen Gertrud Anderson aus Zehweg, die dieser Tage bei einem Motorradunfall in der Nähe von Karlsruhe ernstlich verletzt wurde. Der Soldat, der als Mitglied einer Sanitätsabteilung an einem Feldsanatorium teilnahm, befand sich in der Nähe der Unfallstelle. Er improvisierte mit seinem Leibkissen einen Pflasterverband und benutzte die Verwundungen eines Amputierten, um das schmerzhaft zuckende Bein der Verletzten zu schlingen. Dann hülflos er das Mädchen, das unter der Einwirkung eines schweren Schocks stand, in Decken und brachte es in seinen Jeep ins nächste deutsche Krankenhaus.

Das schnelle Handeln des Soldaten und die geschickte Anwendung seiner medizinischen Kenntnisse, die wesentlich zur Rettung des Mädchens beitrug, waren der Anlaß eines besonderen Lobes des der Bataillonkommandeur Oberstleutnant Peter W. Pedrick und die anderen Offiziere der Einheit dem hilfsbereiten Soldaten ausgesprochen.

Zusammenstoß auf der Siemens-Allee
Gegen 10.30 Uhr stießen gestern auf der Siemens-Allee östwärts der Neureuter-Strasse ein Lastzug und ein Jeep zusammen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

Flüchtiger Motorradfahrer ermittelt
Durch rasches Zusammenarbeiten zwischen der Gendarmerei Kandel und der Verkehrs-polizei Karlsruhe gelang es, den an dem Verkehrsunfall zwischen Eidenbach und Hayna beteiligten Motorradfahrer zu ermitteln. Es handelt sich um einen 21jährigen Karlsruher, der

Aus Konzert- und Vortragsdien

Dreißig Jahre Feuchter-Quartett

Das 30jährige Bestehen des Karlsruher Feuchter-Quartetts, das sich durch den Rundfunk bekannt geworden ist, wurde kürzlich mit einem Festkonzert im „Bühnen“ zugleich mit der Erhebung der beiden Gründungsmitglieder Emil Hahn und Ernst Kador begangen. Vorstand A. Reip würdigte die Verdienste der inzwischen verstorbenen Gründer, besonders der sangfreudigen Brüder Fritz und August Feuchter, denen das Quartett seinen Namen verdankt.

Das von Hans Scheer geleitete Quartett brachte nach einem „Festkonzert“ eine Reihe schöner Beiträge aus dem Gebiet des Volksliedes, so u. a. „Wacht auf“, „Das einsame Glöcklein“ (Trompete: Fritz Feuchter), ein altes Volkslied, „Ich bin ein Bauer“ und auch das lustige Trinklied „Belm Fall“. Dazu spielte das Akkordeon-Orchester Hans Scheer, dessen Leiter zudem solistisch hervortrat, schwungvolle Unterhaltung. Es wirkte ebenfalls beachtlich mit die Virtuositäten Hahn und Ernst Feuchter, die über beachtliches Singsvermögen und Fähigkeit zu ansprechender Vortragsgestaltung verfügen. Seit Sonntag hatte als Angänger die Leiter auf seiner Seite, vor allem als er die „Politische Zigarette“ zum Besten gab. Als Gastvortragende trat auch ein Quartett ein, um den Festabend harmonisch zu verschönern. F. et.

Vom Knielinger Handharmonika-Club

Mit seinem Frühjahrs-Konzert stellte der Handharmonika-Club Karlsruhe-Kollegen sein Können mit Werken von Schütz, Bach, Wälchli, Rossini u. a. unter Beweis. In bester Folge wechselte Orchesterstücke, Duette und Soli, deren vorzügliche Wiedergabe bei den Zuhörern lebhaften Beifall erzielte. Die Handharmonika, die so recht ein Volksinstrument geworden ist, erfreut sich besonders bei der Jugend einer großen Beliebtheit. Die kräftig geführte Jugendgruppe des Clubs konnte dank einer intensiven Schulung mit schönen Leistungen aufwarten.

Wie wird das Wetter?

Kühler, Gefahr örtlichen Bodenfrostes
Wettervorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstag früh: Wechselnde, schwach immer wieder stärkere Bewölkung und drückend auch noch schwächerer Niederschlag. Tagestemperaturen nur auf 13 bis 15 Grad angesetzt. Bei Aufhebung in der Nacht zum Donnerstag Gefahr örtlich leichten Bodenfrostes. Mildige Winde, vorwiegend aus westlichen Richtungen.

Rheinwasserstände
22. April Konstanz 559 (+3), Bressach 524 (+20), Straßburg 543 (+1), Karlsruhe 542 (+18), Mannheim 523 (+8), Caub 524 (+14).

„Sprachverwirrung“ an den Höheren Schulen?
Quantitative Anforderungen sollen herabgeschraubt, qualitative gesteigert werden

Am 23. April beginnt das neue Schuljahr. Nicht nur jene Eltern, deren Kinder das erste, unbelastete Lebensabschnitt verlassen und Pflichten treten, machen sich Gedanken über die schulische Verantwortung, die sich die Eltern stellen müssen. An ihnen liegt es zu wählen, bevor man sich in dessen für die man sich doch einen Überblick über die einzelnen sogenannten Schulstufen verschaffen. An einigen der Karlsruher Höheren Schulen haben die Eltern bereits gewählt, welchen Zug der angehende Student besuchen soll, an anderen Schulen steht diese Wahl noch aus. Zur Orientierung seien im folgenden die Schulzüge und das für sie Charakteristische skizziert.

Von 1848 bis 1890 gab es in Nordbaden zwei Typen Höherer Schulen, das alsprochische humanistische Gymnasium und das Realgymnasium. Seit langem aber waren Bestrebungen um eine Schulreform im Gange. Die quantitativen Anforderungen sollten herabgeschraubt, die qualitativen gesteigert werden. Einen ersten Schritt dazu stellten die neuen Stundentafeln dar, die im Herbst 1930 für alle Höheren Schulen in Nordbaden verbindlich wurden. Damit war eine Gliederung der Höheren Schulen in einzelne Züge verbunden, die der unterschiedlichen Begabung der Schüler in weiterer Maße als bisher Rechnung tragen und insbesondere den Eltern die Möglichkeit geben sollten, auf den Bildungsgang der Kinder unmittelbar Einfluß zu nehmen.

Gymnasium oder Realgymnasium?

Wer sich also entschlossen hat, sein Kind in eine Höhere Schule zu schicken, der nicht zunächst vor der Entscheidung „Gymnasium oder Realgymnasium“ diese Entscheidung ist freilich, wie sich im folgenden zeigen wird, auf Grund der neuen Stundentafeln lange nicht mehr so grundsätzliche Natur wie früher, denn von Sexta bis Untersekunda laufen Stunden- und Lehrpläne von Gymnasium (Zug A) und Realgymnasium (Zug B) parallel. Das Gymnasium betont den alsprochischen Zweig, be-

ginnt in Sexta mit Latein, in Quarta mit Englisch und in Obertertia mit Griechisch. Demgegenüber werden die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer weniger intensiv betrieben. Die meisten Eltern schicken ihre Kinder aufs Realgymnasium. Diese Schulform bietet vier Ausbildungswege, die Züge B, C, D 1 und D 2. Der Zug B ist eine Form des Realgymnasiums, bei der der gymnasiale Zweig dem realen überwiegt. In Sexta hat der Schüler Latein, in Quarta kommt Englisch hinzu — bis dahin entspricht das dem Plan des Gymnasiums und in Obertertia bekommt der Schüler Französisch. Auf der Ausbildung in den mathematischen Disziplinen legt hier ein größeres Gewicht als beim Gymnasium. Dem Realgymnasium, wie es bis 1930 bestand, entspricht der Zug C mit Englisch ab Sexta, Latein ab Quarta und Französisch von Obertertia an. Die Schüler dieses Zuges haben sich entsprechend intensiver mit Mathematik, Physik, Chemie und Biologie zu beschäftigen. Der Zug D sieht überhaupt nur zwei Fremdsprachen vor, Englisch ab Sexta und von Quarta an wahlweise Französisch oder Latein. Diese Schulform entspricht der früheren Oberrealschule, sie liegt auf Mathematik und die naturwissenschaftlichen Fächer das größte Gewicht. Bei all diesen Zügen sind nur die Kernfächer Deutsch, Geschichte, Religion, Kunstlehre, Gemeinschaftskunde und Lebenserziehung etwa gleichartig ausgestaltet.

Die Eltern können wählen
Wenn nun ein Kind ins Realgymnasium eingetreten ist, so können die Eltern wählen, welchen Zug das Kind besuchen soll. Die Eltern der jetzigen Sextaner also können entscheiden, ob ihr Kind mit Englisch oder Latein beginnen soll. Bei den Quartanern kommt es darauf an, ob das Kind mit Latein oder Englisch angefangen hat. Hat es Latein gelernt, so kommt als zweite Fremdsprache automatisch Englisch hinzu (Zug A und B), wurde es zuerst in Englisch unterrichtet, so ist die zweite Sprache entweder Latein (Zug C und D) oder Französisch (D 1). Höher haben sich die meisten Eltern für Zug C und D entschieden. So begannen z. B. an der Kantsschule im Vorjahr drei Klassen mit Englisch und eine Klasse mit Latein, in diesem Jahr sind es zwei Englisch- und eine Latein-Klasse. Die Helmholtzschule hatte im vergangenen Jahr vier Sexten, darunter keine mit Latein. Ausgeglichen sind die Verhältnisse in der Fichteschule, wo sich nun schon zum dritten Male gleichviel Eltern für Latein in Sexta entschieden haben.

Pädagogisch richtiger: Latein ab Sexta

Man sieht, die Eltern sind insgesamt etwas lateinfeindlich eingestellt. Und damit ist man nun auch schon mitten in der Problematik dieser Schulordnung. Die Wahl der Eltern, vielfach aus utilitaristischen Erwägungen getroffen, geht eben doch häufig an gewissen pädagogischen Erfahrungen vorbei. So steht es einwandfrei fest, daß es pädagogisch wie methodisch vorzuziehen ist, in der ersten Ober- und Sekundarklasse mit Latein zu beginnen. Ein weiterer Nachteil dieser Aufspaltung des Realgymnasiums in einzelne Züge dürfte sich erst nach einigen Jahren herausstellen, wenn sich die

Jungen Bauten und Kulturdenkmäler mit den Schritten erhöhen, das die Welt kennt. In einem zweiten Film „24 Stunden Fortschritt“, zeigte Bittrich die amerikanische Mineralexpedition von Großmuth, die durch den Fortschritt der Motorisierung dem Menschen von heute ein unerschütterliches Heil geworden ist.

Zu Freiheit und Wollen aufgerufen

Die sonntägliche Morgenfeier der Freireligiösen Gemeinde, gestaltet von Dr. Wilhelm Bonald (Ludwigstraße 4, Rh.) stand unter dem Leitwort „Der Mensch ist ein Wesen, welches will“. Der Redner bescheinigte Schiller als ein der großen Denker des deutschen Idealismus und ging von der Frage: „War Schiller nicht der, der das Abend kurzweilig zwischen dem Ertrinken und Ertrinken, dem Ideal und der Wirklichkeit hinwog, auf die Forderung des Dichters, das Schöne und Wahre zu bewahren, setzte er als Ziel das Nichtsein zur Erkenntnis, daß der Mensch ein freies Wesen ist, daß es die Befreiung der scheidenden Menschheit im Sichbewahren um die Dignität des Lebens. Damit wird das Leid zum Kaiser und der Durchgang durch die dunklen Täler des Lebens zur Voraussetzung der Lebensbejahung und der Freude. B.G.

Griechische Tempel in der Landschaft

Man ist gewohnt, griechische Bauten vornehmlich nach ihrer kunsthistorischen Bedeutung zu werten. Prof. Dr. Teubner, der als Gast der Freunde des humanistischen Gymnasiums in der Musikhochschule sprach, hat es sich zu besonderer Aufgabe gemacht, die antiken Tempel in ihrer Beziehung zur natürlichen Umwelt zu erforschen. Jeder, der sich an Hand von guten Abbildungen oder an Ort und Stelle mit der hohen Baukunst des griechischen Altertums beschäftigt, ist nicht allein von der architektonischen Schönheit der Bauten, sondern wohl ebenso von ihrer unvergleichlichen landschaftlichen Lage ergriffen. Prof. Teubners Studien, die sich auf viele Beispiele und Urteile anderer Wissenschaftler stützen, brechen insofern eine kleine Entschärfung, als man einseitig zu der Erkenntnis kam, daß diese Fernblicke, wie wir sie heute beispielsweise von der Akropolis in Athen genießen, nur dem momentanen Zustand der Anlage zu danken sind. In Wirklichkeit haben die Bauwerke die Wirkung der geometrischen Gestaltbarkeit auf Natur und die Bauglieder waren von anderen auch prächtigen Bauten und diese wiederum von einer Stadtnahe umgeben, die jede Sicht abschneidet. Auch in Bezug auf das Heliumum von Delphi erhellte die zahlreichsten, teils farbigen Lichtbilder des Tempels, daß die Natur nicht bewußt in die bauliche Planung einbezogen war.

Die weitestgehend richtige Vorstellung antiker Tempel und Stadtbauanlagen muß das Ziel des Wissenschaftlers ebenso wie des kunstinteressierten Laien sein. Trotzdem empfindet man Ähnliches wie bei manchen Trümmernstätten Hingeler Vergangenheit: der Verlust kann überraschenderweise sogar ästhetischen Gewinn zeitigen, der in den umgebenden Durchblicken auf die das Bauwerk umschließende Natur liegt. L.E.

„Durch das Land der Pharaonen“

Friedrich O. Bittrich, der bekannte Reiseautor, istler, vor wenigen Wochen erst aus Ägypten zurückgekehrt, sprach am Montag im Auftrage des ESBO AG vor Bediensteten der Stadtwerke Karlsruhe. Ein von Familie Bittrich gemeinsam hergestellter Kulturfilm zeigte über Erlebnisse zwischen Kairo und Tripolis und gab einen interessanten Einblick in das alte, das „ewige Ägypten“.

Reihen zu lichten beginnen und beispielsweise von 20 Primanern, die man in einer Klasse zusammenfassen will, je fünf einen anderen Bildungsgang durchgemacht haben. Auf der anderen Seite bietet dieses System die Möglichkeit, von einem Zug in den anderen überzuwechseln, ohne daß der Unterschied allzu groß und unüberbrückbar wäre; und das bedeutet, daß eine Schulwahl noch keine endgültige und vorzeitige Festlegung ist. Vielleicht aber wäre es doch vorzuziehen, wenn man — wenigstens in Städten von der Größe Karlsruhe — zu jener klassischen Dreiteilung der Höheren Lehranstalten zurückkehren wollte, dem humanistischen Gymnasium mit einer Betonung des alsprochischen Zweigs, der Oberrealschule mit dem Schwergewicht im Naturwissenschaftlich-Technischen und dem Realgymnasium als der idealen Synthese beider zu einem Schulzug, in dem sich das gymnasiale Bildungsideal mit einer zweckgerichteten naturwissenschaftlichen Ausbildung verbindet. E.K.

Die Vertriebenen gehen zusammen

Der Bund vertriebener Deutscher gegründet — Eigener Kandidat bei der OB-Wahl?
Die in Karlsruhe ansässigen Landesmannschaften und die Kreisgruppe Karlsruhe des Landesverbandes der Vertriebenen Deutschen haben sich in diesen Tagen vereint. Die neue Organisation führt die Bezeichnung „Bund vertriebener Deutscher (BVD) in Karlsruhe“.

Der Zusammenschluß umfaßt die Landesmannschaften der Deutschbalen, der Jugoslawen, der Nordeuropäer, der Pommerdeutschen, der Schlesier sowie der Sudeten- und Karpatendeutschen. Zum 1. Vorsitzenden des Bundes wurde Rechtsanwalt Dr. Eugen Buchta (Sudetendeutscher), zum 2. Vorsitzenden Rechtsanwalt Dr. Andreas Böhm (Jugoslawendeutscher), zum 1. Vorsitzenden Herbert Leila u. (Schlesier) gewählt. Sowohl die Gründung als auch die Wahl des Vorstandes erfolgte einstimmig. Die Konstituierung der einzelnen Arbeitsausschüsse soll bei der in Kürze zu erwartenden Sitzung des Gesamtverbandes erfolgen.

Wie wir hierzu erfahren, entspringt der Zusammenschluß der in Karlsruhe ansässigen Vertriebenen vor allem dem Willen, das bisherige, oft fruchtlose Nebeneinanderarbeiten der Vertriebenen-Organisationen, nachdem ein Zusammenschluß auf höherer Ebene bisher gescheitert ist, zu überwinden. Es ist ein erster und gelungener Versuch, von unten her zu einer Einigung zu kommen. Man erhofft sich durch diese neue Organisation eine Stärkung des Einflusses und der Einwirkungsmöglichkeit der Vertriebenen auf das öffentliche Leben und glaubt auch, daß die neue einheitsliche Organisation eine starke propagandistische Wirkung auf bisher abseits Stehende ausüben wird.

Der Bund vertriebener Deutscher in Karlsruhe, zählt zwischen 4000 und 5000 Mitglieder. Dr. Buchta nimmt an, daß der neugegründete Bund nach der Zahl der Mitglieder die künftig stärkste politische Organisation in Karlsruhe sein wird. Möglicherweise wird sich der Zusammenschluß schon bei der bevorstehenden Oberbürgermeisterwahl auswirken. Es ist also damit zu rechnen, daß der BVD einen eigenen Kandidaten für die Oberbürgermeisterwahl nominieren wird.

„99-Tage-Zug“ brachte für jeden etwas

Vierzig in- und ausländische Firmen präsentieren Messe-Schlager

In Morgengrauen schlängelte sich gestern der repräsentative gelbe „99-Tage-Zug“ zwischen den braunroten Güterzügen hindurch zu seinem Standort auf dem Karlsruher Hauptbahnhof (Röde Kriegs- und Rippuzer Straße). Es sind dieselben Wagen, die vor etwa zwei Jahren als „Marshall-Plan-Zug“ an derselben Stelle stand, und dies damals war es auch diesmal wieder die Württemberg-Badische Messe-Gesellschaft, die dieses Ausstellungs- und Stuttgarter auf die Reise schickte. Fünfundsiebzigmal wird er Station machen, bevor er sein Ziel Hamburg erreicht; sein Aufenthalt in den einzelnen Städten ist dabei kurz bemessen — in Karlsruhe bleibt er beispielsweise nur drei Tage, bis einschließlich Donnerstag (geöffnet von 10 bis 18 Uhr). Das genügt jedoch, denn dieser Messe-Zug will keineswegs dem örtlichen Einzelhandel Konkurrenz machen, sondern gerade dem Einzelhandel und darüber hinaus natürlich auch der gesamten Bevölkerung Gelegenheit geben, die neuesten Errungenschaften verschiedener Industriezweige kennenzulernen.

Vierzig Firmen, darunter auch einige schwedische, haben allerlei Messe-Schlager anzubieten. Da gibt es die bereits durch die Wochenschau bekannt gewordene Mehrzwecktaube aus strapazierfähigem Kunststoff — von edlem Leder kaum zu unterscheiden. Da gibt es fern von den knitterigen Perlon-Plissee-Rock, dem der Ruf verleiht, beim Waschen nicht die Falten zu verlieren und binnen kurzer Zeit zu trocknen — der Wunschraum jeder vielbeschäftigten Frau. Perlon beginnt sich überhaupt in den verschiedensten Spielarten den Markt zu erobern. Der vielseitig verwendbare Perla-Schwamm beispielsweise scheint ein geradezu unverwundlicher Helfer der Hausfrau zu sein.

Appropos, Hausfrau: Gerade sie wird hier noch weitere begehrtere Hilfsmittel finden wie Wasch-Wunder, Flecken- und Putzmittel, Bügeleisen, Schneidemaschinen, Fruchtzuppressen usw. Daneben gibt es allerlei Neuheiten der Bekleidungsindustrie, Polstermöbel, Bücher, Uhren, Schmuck, Porzellan, kosmetische Mittel und anderes mehr. Speziell für den Herrn: Ein neueriger Trocken-Badepappapparat. Einen ganzen Wagen hat sich die Firma Brown, Boveri & Cie für ihre elektrischen Geräte reserviert.

Man darf dem „99-Tage-Zug“ also ruhig nachsehen, er habe für jeden etwas mitgebracht — und sei es nur eine gute Anregung. —dk.

Verdienstkreuz für Julius Gretschmann

Der Altpäsident der Handwerkskammer Karlsruhe empfing zahlreiche Ehrungen

Landesbeiratspräsident, Wirtschaftsminister Dr. h. c. Velt überreichte gestern in einer kurzen Feierstunde dem früheren Präsidenten der Handwerkskammer Karlsruhe, Steinhausermeister Julius Gretschmann, dem ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundes-Verdienstkreuz. In seiner Ansprache würdigte Minister Velt die Verdienste, die sich Gretschmann in den Jahren nach dem Zusammenbruch um den Wiederaufbau der Handwerkskammer Karlsruhe erworben hat. Er habe sich in schwerster Zeit selbstlos in den Dienst des Gemeinwohls gestellt.

Kammerpräsident Regierungsbaumeister Fr. Schäfer erbot dem Geehrten die Glückwünsche der Handwerkskammer und des gesamten

KARLSRUHER KALENDER

Wohin gehen wir heute?
Badisches Staatstheater, Schauspielhaus: 20 Uhr „Die Frau des Bickens“, Schauspiel von Marcel Pagnol (3. Vorstellung für die Platzmiete B und freier Kartenverkauf). Ende nach 22.30 Uhr.
Ausstellungen, Städtische Kunsthalle: Gemälde des 15.-18. Jahrhunderts; Sonderausstellung „Griechenland“, Gemälde und Zeichnungen von Heinrich Heine (18-19 und 18-17 Uhr) — Badischer Kunstverein: Gedächtnis — Landesausstellungen für Naturkunde (Friedrichplatz, Eingang Hinterstraße): Vogelausstellung und Vivarium (4 bis 17 Uhr) — Gewächshaus Botanischer Garten: Kaktus- und Succulentenschau (9-12.30 Uhr und 14-17 Uhr).

Lichtspieltheater, Kurtheater, Drei Kavaliers. — Luxor: Der bunte Traum. — Pall: Der Wäldchen. — Rodeo: Smal Dick, Smal Doof. — Schauburg: Das doppelt Lötchen. — Adlonik: Wenn eine Frau liebt. — Kammer-Lichtspiele Durisch: Buchstaben im Dschungel. — Kronen-Lichtspiele Durisch: Waldtraud. — Markgrafen-Theater Durisch: Es leuchten die Sterne. — Rheingold: Primaverina. — Skala Durisch: Komplotz auf Eberbach.

Vertrag, Hirschstraße 118: 20 Uhr „Zur Baugeschichte des Karlsruher Schlosses“ (Dr. Gerda Kirchner).

Vereine und sonstige Veranstaltungen, Amerikaner 18 Uhr Jugendfilmstunde. — Arbeiter-Samaritaner-Bund: Leopoldstraße, 20 Uhr, neue Kurze für „Ewige Hilfe“ (Friedrichs) unentgeltlich, Anmeldungen noch möglich. — Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“: Deutsche Räder, 17 Uhr, Frauen-Nachmittag. — Karlsruher Haus-

Stadtrat Günther Klotz SPD-Kandidat

zur Oberbürgermeisterwahl

In der Vertreterversammlung der SPD wurde am Montagabend Stadtrat Günther Klotz zum Kandidaten für die bevorstehende Oberbürgermeisterwahl gewählt. Stadtrat Klotz hat die Kandidatur angenommen.

Mit Stadtrat Klotz steht nach langen Wochen des Rätekrates in der Bevölkerung und der Verhandlungen innerhalb der Parteien der erste Kandidat für die bevorstehende Karlsruher Oberbürgermeisterwahl fest. Der 42jährige Kandidat der SPD kommt vom Baufach her. Nach Absolvierung des Badischen Staatstechnikums ist er als Ingenieur in verschiedenen größeren Baufirmen tätig gewesen. Besondere Verdienste erwarb er sich bei der Gründung und Leitung der Aufbaumittel-Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe (AAG), dieser für ganz Deutschland beispielhaften Organisation zur Trümmerbeseitigung. Günther Klotz ist seit 4½ Jahren Mitglied des Stadtrates.

In einem telefonischen Kurzinterview erklärte Klotz auf die Frage nach seinem vorrangigsten kommunalpolitischen Ziel: „Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen und Wohnraum für die Karlsruher Bevölkerung.“

Die Vertriebenen gehen zusammen

Bund vertriebener Deutscher gegründet — Eigener Kandidat bei der OB-Wahl?

Die in Karlsruhe ansässigen Landesmannschaften und die Kreisgruppe Karlsruhe des Landesverbandes der Vertriebenen Deutschen haben sich in diesen Tagen vereint. Die neue Organisation führt die Bezeichnung „Bund vertriebener Deutscher (BVD) in Karlsruhe“.

Der Zusammenschluß umfaßt die Landesmannschaften der Deutschbalen, der Jugoslawen, der Nordeuropäer, der Pommerdeutschen, der Schlesier sowie der Sudeten- und Karpatendeutschen. Zum 1. Vorsitzenden des Bundes wurde Rechtsanwalt Dr. Eugen Buchta (Sudetendeutscher), zum 2. Vorsitzenden Rechtsanwalt Dr. Andreas Böhm (Jugoslawendeutscher), zum 1. Vorsitzenden Herbert Leila u. (Schlesier) gewählt. Sowohl die Gründung als auch die Wahl des Vorstandes erfolgte einstimmig. Die Konstituierung der einzelnen Arbeitsausschüsse soll bei der in Kürze zu erwartenden Sitzung des Gesamtverbandes erfolgen.

„99-Tage-Zug“ brachte für jeden etwas

Vierzig in- und ausländische Firmen präsentieren Messe-Schlager

In Morgengrauen schlängelte sich gestern der repräsentative gelbe „99-Tage-Zug“ zwischen den braunroten Güterzügen hindurch zu seinem Standort auf dem Karlsruher Hauptbahnhof (Röde Kriegs- und Rippuzer Straße). Es sind dieselben Wagen, die vor etwa zwei Jahren als „Marshall-Plan-Zug“ an derselben Stelle stand, und dies damals war es auch diesmal wieder die Württemberg-Badische Messe-Gesellschaft, die dieses Ausstellungs- und Stuttgarter auf die Reise schickte. Fünfundsiebzigmal wird er Station machen, bevor er sein Ziel Hamburg erreicht; sein Aufenthalt in den einzelnen Städten ist dabei kurz bemessen — in Karlsruhe bleibt er beispielsweise nur drei Tage, bis einschließlich Donnerstag (geöffnet von 10 bis 18 Uhr). Das genügt jedoch, denn dieser Messe-Zug will keineswegs dem örtlichen Einzelhandel Konkurrenz machen, sondern gerade dem Einzelhandel und darüber hinaus natürlich auch der gesamten Bevölkerung Gelegenheit geben, die neuesten Errungenschaften verschiedener Industriezweige kennenzulernen.

Vierzig Firmen, darunter auch einige schwedische, haben allerlei Messe-Schlager anzubieten. Da gibt es die bereits durch die Wochenschau bekannt gewordene Mehrzwecktaube aus strapazierfähigem Kunststoff — von edlem Leder kaum zu unterscheiden. Da gibt es fern von den knitterigen Perlon-Plissee-Rock, dem der Ruf verleiht, beim Waschen nicht die Falten zu verlieren und binnen kurzer Zeit zu trocknen — der Wunschraum jeder vielbeschäftigten Frau. Perlon beginnt sich überhaupt in den verschiedensten Spielarten den Markt zu erobern. Der vielseitig verwendbare Perla-Schwamm beispielsweise scheint ein geradezu unverwundlicher Helfer der Hausfrau zu sein.

Appropos, Hausfrau: Gerade sie wird hier noch weitere begehrtere Hilfsmittel finden wie Wasch-Wunder, Flecken- und Putzmittel, Bügeleisen, Schneidemaschinen, Fruchtzuppressen usw. Daneben gibt es allerlei Neuheiten der Bekleidungsindustrie, Polstermöbel, Bücher, Uhren, Schmuck, Porzellan, kosmetische Mittel und anderes mehr. Speziell für den Herrn: Ein neueriger Trocken-Badepappapparat. Einen ganzen Wagen hat sich die Firma Brown, Boveri & Cie für ihre elektrischen Geräte reserviert.

Man darf dem „99-Tage-Zug“ also ruhig nachsehen, er habe für jeden etwas mitgebracht — und sei es nur eine gute Anregung. —dk.

Oberregierungsbaurät Dörsam im Ruhestand

Am letzten Montag ist der Leiter des Straßenbauamtes Karlsruhe, Oberregierungsbaurät August Dörsam, nach Erreichung der Altersgrenze aus dem öffentlichen Dienst ausgeschieden. Mit ihm verliert die badische Straßenbauverwaltung einen außerordentlich tüchtigen und erfolgreichen Beamten, der wegen seiner fachlichen Qualität und menschlichen Vorzüge weithin bekannt und beliebt ist. Oberregierungsbaurät Dörsam, der auf eine über 40jährige Dienstzeit zurückblicken kann, hat nach 1945 die Leitung des Karlsruher Straßenbauamtes übernommen, dessen Wiederaufbau im wesentlichen sein Verdienst ist.

Am gleichen Tag hat der bisherige Chef des Straßen- und Wasserbauamtes Tübingen, Oberregierungsbaurät Mayer, die Leitung des Straßenbauamtes Karlsruhe übernommen.

Berater u. Chefredakteur: W. Baum; Chef von Dienst: Dr. O. Herold; Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: R. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Lenz; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gilden; Betrug d. Heimat: Unterhaltung und Film: M. Doernbeck; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Aron; Sport: Paul Schöner; Unterhaltung: Menauskripte ohne Gewähr; Nachdruck von Originalarbeiten nur mit Quell Angabe.

Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammer 10-8. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 18 v. L. E. 22 gültig.



